

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Eine Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten. Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Hauptamtes zu Döben, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrates zu Bischofswerda beständigerweise bestimmte Blatt.

Redaktionsschluß: Zögig mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags-Begegnungszeit für die Zeit eines halben Monats frei bis zum kommenden Montag 1.10. beim Abholen in der Geschäftsstelle möglichlich ab 8 Uhr. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.).



Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volkschichten.

Verlagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Man, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1621. Gemeindeverbandskonto Bischofswerda Konto Nr. 64

Jensprecheramt Bischofswerda Nr. 444 und 445.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher

Sicherung des Betriebs der Zeitung oder der Verlegerinseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einspolige Millimeterzeile 10 Pf., doppelseitige Anzeigen 8 Pf. Im Tagblatt die 90 mm breite Millimeterzeile 80 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Wochentagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 68

Dienstag, den 21. März 1933

88. Jahrgang

Tageschau.

• Nachdem der feierliche Reichstagseröffnung in Berlin eröffnete Reichspräsident von Hindenburg einen Aufruf an das deutsche Volk, in dem er in Erfurth und Dankbarkeit der Toten des Weltkriegs gedacht.

• Das Ermächtigungsgesetz wird als Initiativvorschlag der Regierungsparteien im Reichstag eingeführt. In politischen Kreisen gilt es als sicher, daß das Gesetz die erforderliche Zweidrittelmehrheit findet.

• Mit Rücksicht auf die Ausübung des republikanischen Richterwurts hat der preußische Richterverein zur Zeit eine Mitgliedsversammlung beschlossen.

• Der deutsche Gedanke in Prag hat gegen die Schmähungen der Reichsregierung in der Prager sozialdemokratischen Zeitung und im Prager "Montagsblatt" in ernster und dringlicher Form Reißaus erobert.

* Zusätzliches an anderer Stelle.

Ermächtigung.

Nicht allein in der Geschichte des deutschen Volkes, nein, auch im historischen Verlauf der Geschichte in der Entwicklung der gesamten Menschheit haben sich selten Aufgaben von solcher Größe vor Führern einer Nation aufgelaufen, wie die, vor deren Wirkung die nationale Reichsregierung steht. Riesengroß dazu ist die Not von Volk und Reich, eine Not, die durch blinden Feindeshab, innere Selbstzerstörung und schamlose marxistische Parteipolitik entstanden ist. Diese Arbeit kann man nicht bewältigen, die Verantwortung dafür nicht tragen, wenn man durch ein Drogengeschlinge lebter, harter Paragraphen behindert ist. Dabei die Generalvollmacht, die von den beiden Regierungsparteien als Initiativgesetz dem Reichstag vorgelegt worden ist. Im Namen eines Volkes, das in diesen historischen Tagen und Wochen ein so einheitliches Bekenntnis zu sich selbst abgelegt hat.

Eine Generalvollmacht auf vier Jahre, bis zum 1. April 1937, da dieses Gesetz erlassen soll, da sich diese Regierung der Verantwortung stellen will. Ein Rahmengesetz, das, da vorgelegt wird, eine außerordentliche Vollmacht zur Behebung der Not, ein Gesetz, das angenommen werden muß, und von dem man erwarten kann, daß es bereits am Donnerstag in allen drei Lesungen angenommen werden wird. Allerdings, hier ist eine verfassungsändernde Mehrheit erforderlich, und hier wird sich zeigen, ob die Kräfte im Reichstag, die ihr nationales Wollen immer und immer wieder betonen, die Kräfte, die jahrelangs mit den Margisten paktieren konnten, sich dem historischen Augenblick gewachsen zeigen, der sie vor eine klare Entscheidung stellt. Diese Gelegenheit, die die Reichsregierung erlassen wird, dienen der Behebung der entsetzlichen Not unseres Volkes, sind besondere Maßnahmen zur Abwendung von Katastrophen, und können insoweit auch von der Verfassung abweichen. Denn das Vordringliche, das Entscheidende ist doch darin zu suchen, daß die Katastrophe abgewendet wird, nicht aber darin, daß diese oder jene Paragraphenschlinge zurecht gebogen oder zerrissen wird. Aber damit ist keine grundlegende Verfassungsänderung gemeint. Der Umbau der Verfassung von Weimar ist vielmehr einer späteren Zeit vorbehalten, da nicht mehr das Wasser dem Volke am Halse steht, da nicht auf der anderen Seite der Feuerbrand bereits an den Häuserwänden zu lecken beginnt. Die Generalvollmacht, die die Reichsregierung erhalten muss, dient der Behebung der augendrücklichen Not. Und in diesem Sinne kann natürlich ein solches Gesetz, das da erlassen wird, von der Verfassung abweichen, soweit davon nicht die Stellung des Reichspräsidenten berührt wird oder der Reichsrat oder der Reichstag Gegenstand dieser Gesetze ist, wie ja die gesetzgeberische Funktion des Reichstages überhaupt erhalten bleibt. Der Reichspräsident wird auch nur von der schweren Last befreit, alle notwendigen Dinge immer wieder durch Notverordnungen verfügen zu lassen, immer wieder seine Unterschrift zu leisten für Gesetze, die erlassen werden als Staandamm gegen eine alles vernichtende Flut. Nun wird vom Reichskanzler verkündet, was vom Kabinett beschlossen wurde, vom Kabinett, das mit diesem Gesetz auf das innigste verbunden ist, das sofort automatisch erlischt, sobald diese Regierung durch eine andere ersetzt wird. Diese Reichsregierung ist so zusammengekehrt zur Restauration Deutschlands! Sie arbeiten und beschließt entsprechend auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, in politischem, sozialem, wirtschaftlichem Bereich. Natürlich muß auch die Möglichkeit vorhanden sein, soweit die Notlage dies erfordert, mit anderen Staaten Verträge zu schließen, die bisher der Genehmigung des Reichstages bedurften.

Aufruf Hindenburgs zur feierlichen Eröffnung des Reichstags Ein starkes Deutsches Reich sei stolzes und bleibendes Ehrenmal für die feldgrauen Toten.

Der Reichspräsident richtet zum heutigen deutschen Feiertag folgenden Aufruf an die Nation:

Am Tage der feierlichen Eröffnung des Deutschen Reichstags, der wie keiner seiner Vorgänger seit dem Ende des großen Krieges sich zum nationalen und wehrhaften Staat bekennt, gedenke ich in Erfurth und Dankbarkeit der für Deutschland Gefallenen. In steter Treue grüße ich die hinterbliebenen unserer Toten und in herzlicher Kameradschaft all meine Kameraden aus dem großen Kriege. Die Opfer an Leben und Gesundheit, die dieser Krieg von Deutschland forderte, sind nicht umsonst gebracht worden. Aus dem Niederbruch ringt sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor im Geiste derer, die für Volk und Vaterland kämpften und fielen.

Ein starkes Deutsches Reich soll ihr stolzes und bleibendes Ehrenmal sein!

Berlin, den 21. März 1933.

ges. v. Hindenburg
Generalfeldmarschall, Reichspräsident.

Die hinter uns liegenden Tage und Wochen, da die nationale Reichsregierung bereits am Ruder war, haben bewiesen, daß sie fähig ist, selbst in der Zeit allergrößter politischer Hochspannung praktisch zu arbeiten. Viel ist bereits geschafft worden, viel ausgeräumt, viel wieder aufgemacht, was uns die Novemberrevolution zerstört. Aber viel weiter liegt noch das Feld, das es zu bearbeiten gilt, zu befreien und zu bebauen. Ein Frühling, ein Erwachen der Natur, soll nun zusammenklingen, symbolisch, mit einem Frühling der Nation, die sich einer Führung anvertraut, die willens ist, durch eiserne Arbeit die Saat aufzugehen zu lassen und zu ziehen bis zur Ernte. Und das erfordert Zusammenstehen im Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit aller deutschen Menschen. Und erst recht ist daher die nationale Reichsregierung zusammengekehrt, die ja die Generalvollmacht zum nationalen Handeln erhalten soll, wird und muß, zusammengekehrt zur Rettung Deutschlands, auf Leben und Tod, zu einer Arbeit, die nur dann gelingen wird, wenn das Dichterwort, das der neue Propagandaminister an den Schluß seines Aufrufs segte: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn Ihr einig seid und treu“, wenn dieses Wort eine höchste und tiefste Geltung hat und bewahrt in diesem Kreise der Männer, die nun mit ganzer Kraft daran gehen, die Not von Volk und Reich zu beheben.

Der Wortlaut des Ermächtigungsgesetzes.

wb. Berlin, 20. März. Auf Grund der heutigen Beschlüsse des Reichskabinetts ist dem Reichstag folgender Entwurf eines Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich heute nachmittag zugegangen:

Entwurf eines Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich.

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse zu verfassungsändernder Gesetzesgebung erfüllt sind.

Artikel I.

Reichsgesetze können, außer in dem in der Reichsverfassung vorgesehenen Verfahren, auch durch die Reichsregierung beschlossen werden. Dies gilt auch für die in den Artikeln 85 Absatz 2 und 87 der Reichsverfassung bezeichneten Gesetze.

Artikel II.

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze können von der Reichsverfassung abweichen, soweit sie nicht die Errichtung des Reichstages und des Reichsrates als solche zum Gegenstand haben. Die Rechte des Reichspräsidenten bleiben unberührt.

Artikel III.

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze werden vom Reichskanzler ausgefertigt und im Reichsgesetzblatt verkündet. Sie treten, soweit sie nichts anderes bestimmen, mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft. Die Artikel 68 bis 77 der Reichsverfassung finden auf die von der Reichsregierung beschlossenen Gesetze keine Anwendung.

Artikel IV.

Verträge des Reiches mit fremden Staaten, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen für die Dauer der Gültigkeit dieses Gesetzes nicht der Zustimmung der an der Gesetzesgebung beteiligten Körpergeschäfte. Die Reichsregierung erläßt die zur Durchführung dieser Verträge erforderlichen Vorschriften.

Artikel V.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Es tritt mit dem 1. April 1937 außer Kraft;

es tritt ferner außer Kraft, wenn die gegenwärtige Reichsregierung durch eine andere abgelöst wird.

Die Zustimmung des Zentrums.

Über die Besprechungen, die der Reichskanzler heute mit dem Vertreter des Zentrums geführt hat, sind zwar, wie erwähnt, nähere Mitteilungen nicht gemacht worden, und diese Verhandlungen sind in so strenger Vertraulichkeit geführt worden, daß der Führer des Zentrums, Prälat Käas, auch in der Fraktionssitzung des Zentrums, die nachmittags im Reichstag stattfand, keine Mitteilungen über diese Unterredung gemacht hat. Aber wie man von gut unterrichteter Seite hört, wird das Zentrum sich bei der Abstimmung nicht der Stimme enthalten, sondern es wird positiv für das Gesetz stimmen, so daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit weit überschritten wird. Dasselbe gilt für die Bayerische Volkspartei.

Ein Geleitwort des Reichspräsidenten

wb. Berlin, 21. März. (Drabik.) Reichspräsident von Hindenburg hat der "Deutschen Zeitung" folgendes Geleitwort anlässlich des heutigen Tages zur Verfügung gestellt:

Kein Volk hat um äußere Freiheit und innere Einheit so schwer zu ringen gehabt wie das deutsche. Im Herzen Europas gelegen, mit ungefährten Grenzen, ist Deutschland immer alzu leicht feindlichen Gewalten ausgesetzt gewesen. Nur in schweren Kämpfen hat es seine Unabhängigkeit bewahren können, und erst nach langer Zerpflückung konnte im vergangenen Jahrhundert der Grund für den deutschen Nationalstaat gelegt werden. Dieser starke Willen der Deutschen zur Einheit und Freiheit hat das Gesetz auch in den Stürmen des Weltkrieges und der Not der Nachkriegszeit zusammengehalten.

In aufopfernder Hingabe an den vaterländischen Gedanken hat sich das deutsche Volk wieder am vereinbarten Tag aus innerer Not und äußerer Bedeutung.

Selbstbehauptungswille nach außen und Einigkeit im Innern sind die Voraussetzungen, von denen die Erhaltung unseres Vaterlandes in Einheit und Freiheit abhängt. Möge das lebende Geschlecht und vor allem die heranwachsende Jugend aus der Vergangenheit und auch aus der Not der Gegenwart lernen! Dann

werden sie die Einheit und die Freiheit, die ihre Väter in schwerem Kriegen erwarben, zu erhalten und mit neuem Leben zu erfüllen wissen.

Umbildung der Landtage ohne Neuwahl.

München, 20. März. In einer Pressekonferenz machte am Montagmittag der kommissarische Staatssekretär Eßler Mitteilung über den Stand der Regierungsverhandlungen in Bayern. Er stellte fest, daß nicht nur innerhalb der Nationalsozialistischen Partei am Sonnabend und Sonntag Verhandlungen über die Frage der Regierungsbildung stattgefunden haben, sondern auch mit den Deutschen-nationalen und der Bayerischen Volkspartei eine Fühlungnahme erfolgt sei. Da Reichskanzler Hitler wieder nach Berlin zurückkehren mußte, seien die Verhandlungen abgebrochen worden. Die Unterbrechung sei aber insofern notwendig gewesen, als in der kurzen Tagung des Reichstags eine Reihe von Entscheidungen fallen werden, die für die Neuordnung in den Ländern sehr wichtig seien. Das trifft insbesondere auf das Ermächtigungsgesetz zu, das die Reichsregierung verlange, und das aller Voraussicht nach eine Möglichkeit schaffe, die Landtage der deutschen Länder, soweit sie nicht am 5. März gewählt haben, ohne Neuwahl dem jetzigen Stand der Dinge anzupassen. Die Entscheidung würde voraussichtlich Ende dieser Woche in der ganzen Angelegenheit fallen. Selbst bei größter Beschleunigung der Regierungsbildung in Bayern werde die kommissarische Regierung noch etwa 14 Tage im Amt bleiben.

Der Anschlagsversuch auf den Reichskanzler.

Bereits ihr größten Teile des gestrigen Blattes haben wir von den Verlust eines verbrecherischen Anschlags auf den Reichskanzler berichtet. Wir verzeihen hierzu noch folgende ausführliche Meldung:

München, 20. März. In der Pressekonferenz teilte heute der kommissarische Münchner Polizeipräsident Himmer mit, daß am Montagmorgen ein Anschlag auf den Reichskanzler durch die Wachmannschaft der Bevölkerung und durch rasches Zugreifen der Behörden vereitelt werden konnte. Durch Meldungen aus der Schweiz war man seit mehreren Tagen darüber unterrichtet, daß von kommunistischer Seite Attentate gegen den Reichskanzler und führende Persönlichkeiten des heutigen Staates geplant sind. Das Material hierüber sei ziemlich umfangreich. Am Montagmorgen wäre es nur beinahe zu einem solchen Anschlag gekommen.

Es wurden drei Tschechoslowaken, von denen einer deutsch und zwei russisch oder tschechisch sprachen, in der Nähe des Richard-Wagner-Denkmales, also der Wohnung des Reichskanzlers in München, festgestellt. Sie waren mit einem Kraftwagen an, der das Berliner Kennzeichen IA trug, und legten drei Handgranaten und Munition in der Nähe des Denkmals nieder. Nach Angaben der Zeugen, die diese Vorgänge beobachteten, steht es fest, daß geplant war, beim Anfahren des Kraftwagens des Reichskanzlers durch die Prinz-Regenten-Straße ein Attentat mit Handgranaten auf ihn auszuführen. Durch das Hinzukommen von Polizeikräften, die von den Zeugen alarmiert wurden, wurden die drei Männer verjagt und konnten bisher noch nicht gefaßt werden. Die Handgranaten mit Sprengzündern wurden sicher gestellt.

Der Polizeipräsident fügte hinzu, er sehe in jedem Versuch eines Attentats die schwerste Gefahr für die Ruhe und Sicherheit. Sobald der erste Schuß auch nur fiel, selbst wenn er sein Ziel nicht erreichte, würde es in Deutschland zu einem Chaos ohnegleichen und zum größten Pogrom kommen, was keine Staatsmacht der Welt verhindern könne. Er gab dem dringenden Wunsche Ausdruck, daß es nicht zu weiteren verarteten Versuchen kommen möchte.

Konzentrationslager für Marxist-führer.

Bekanntlich sollen die verhafteten Funktionäre der KPD in Konzentrationslager gebracht und dort wieder an Arbeit

gewöhnt und zu brauchbaren Menschen erzogen werden. Thüringen hat bereits ein solches Konzentrationslager, jetzt hat auch Bayern ein solches eingerichtet.

München, 20. März. Nach einer Mitteilung des Münchner Polizeipräsidenten himmelt sich in der Nähe von München am Mittwoch das erste Konzentrationslager mit einem Haftungsvermögen von 5000 Menschen eröffnet. Hier würden die gesamten kommunistischen, Reichsbanner- und sonstigen marxistischen Funktionäre zusammengezogen. Bei den kommunistischen Funktionären könne man nicht an eine Freilassung denken, weil sich in einzelnen Fällen ergeben habe, daß sie sofort weiterhechten, sobald sie in Freiheit gesetzt seien.

Deutscher Schrift in Prag.

Prag, 20. März. Der deutsche Gesandte Dr. Koch, der in den letzten Tagen bereits mehrfach wegen Veröffentlichung unehrlicher Nachrichten über Deutschland und gegen Schmähungen der Reichsregierung in der Presse der tschechoslowakischen Außenministerium vorstellungen erhoben hat, hat heute ernst gegen die Schreibweise der Zeitung "Der Sozialdemokrat" und des "Prager Montagsblattes" in ernstest und dringlichster Form Protest erhoben.

Ernennung der ersten Reichskommissare für die Beaufsichtigung der Krankenkassen.

Berlin, 20. März. Der Reichsarbeitsminister hat heute die ersten Reichskommissare zur Aufsichtsführung über Krankenkassen bestellt. Die Bestellung betrifft die allgemeinen Ortskrankenkassen Breslau, Dortmund, Frankfurt a. M., sowie den Verband der Krankenkassen im Bezirk des Oberversicherungsamtes Berlin.

Mit der Bestellung weiterer Kommissare ist demnächst zu rechnen.

Unterstützungsdauer in der Krisenfürsorge für Arbeitslose.

Berlin, 20. März. Der Reichsarbeitsminister hat in Erweiterung der bisherigen Bestimmungen durch Erlass vom 15. März 1933 angeordnet, daß auch nach dem 31. März 1933 Aussteuerungen aus der Krisenfürsorge nicht erfolgen. Dies gilt bis auf Weiteres.

Wieder Königsbilder im Sitzungssaal des Berliner Rathauses.

in Berlin, 20. März. Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß die aus dem Sitzungssaal des Magistrats im Berliner Rathaus nach der Revolution entfernten Bilder der preußischen Könige wieder angebracht werden, und zwar noch vor der am Mittwoch stattfindenden Magistratsitzung, an der die Kommissare teilnehmen werden.

Wieder „Königsplatz“ in Berlin.

in Berlin, 20. März. Die Pressestelle des Reichsministeriums des Innern teilt mit: Der Kommissar für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, hat angeordnet, daß der unter dem schwarz-roten System umbenannte Platz der Republik entsprechend der großen Tradition Preußen—Deutschlands wieder den Namen Königspalz erhält.

Münchens Oberbürgermeister tritt zurück.

in München, 20. März. (E. M.) Wie wir erfahren, hat Oberbürgermeister Dr. Schärtl am Montagabend der Presse ein Schreiben übermittelt, in dem er den Rücktritt von seinem Amt erklärt.

Keine jüdischen Staatsanwälte mehr.

Berlin, 20. März. Der Generalstaatsanwalt beim Landgericht 1 sowie die Oberstaatsanwälte bei den Landgerichten 2 und 3 haben angeordnet, daß jüdische Staatsanwälte in Zukunft nicht mehr als Sitzungsvertreter in Prozessen auftreten, es sei denn, daß durch diese Maßnahme wichtige schwedende Verfahren beeinträchtigt werden könnten.

Der „Pakt von Rom“.

Die römische Ministerbegegnung hat — wenn nicht alles läuft — die durch den Versailler Vertrag vernagelte Tür zu einer neuen Neuordnung der europäischen Dinge aufgebrochen und in die mafsiige Kammer der internationalen Politik frische Luft hereinlassen. Ohne in übergrößen und leichtfertigen Optimismus zu versallen, kann man in diesem Augenblick die Hoffnung aussprechen, daß der Vorschlag Mussolinis in Bezug auf den Viermächte-Pakt wenigstens eine geeignete Verhandlungssgrundlage für die beteiligten Staaten schafft und die wichtigsten Grundprobleme, aus den zu Bergen angehäuften verstaubten Aktenbündeln, ans Licht der Sonne zieht. Selbstverständlich genügt es nicht, daß man die europäischen Fragen nur aufwirft; sie müssen auch beantwortet werden und vom ersten Anstoß bis zur Erfüllung ist manchmal ein recht weiter und beschwerlicher Weg. Vierzehn Jahre lang hat sogar dieser Anstoß gefehlt, da Frankreich sich mit unbekleideten Habschärfen jedem Versuch widerseit, die Unfriedensverträge der Pariser Vorortie durch ein Instrument der Gerechtigkeit und dauerhaften Friedens zu erlösen. Auch heute noch liegt die Entscheidung im wesentlichen bei den verantwortlichen französischen Staatsmännern, denen Ministerpräsident Macdonald auf der Durchreise nach London den Inhalt der Vorschläge in allen Einzelheiten auseinandergelegt hat. Es besteht der Eindruck, daß diesmal — verständiger Weise — nichts überstürzt werden soll und daß die beteiligten Regierungen Gelegenheit haben, den Plan in aller Ruhe und Sachlichkeit zu prüfen.

In den Berliner politischen Kreisen begegnet man der Absicht des italienischen Ministerpräsidenten, die europäischen Unruhequellen nicht nur notdürftig zu verstören, sondern fest zu vermauern, mit Vertrauen und grundlegender Zustimmung. Wir haben zunächst

uns durch französische Tendenzmeldungen irremachen zu lassen, die die Dinge so darstellen wollen, als ob „gewisse deutsche Hoffnungen“ durch den Gang der römischen Verhandlungen „lebhaft entfacht“ worden seien. Ghe nicht der Beweis für das Gegenteil vorliegt, sagt die deutsche Reichsregierung daraus, daß Mussolini seinen politischen Gedankengängen — wie er sie etwa in seiner großen Turiner Rede vom Oktober 1932 formuliert hat — treu geblieben ist. Deutschland ist bereit, sich jeder Vereinbarung und jedem Pakt anzuschließen, die der praktischen Gleichberechtigung und nationalen Sicherheit bedingungslos Rechnung tragen. Mit Theorien und schönen Gesten würde es sich allerdings nicht abfinden, sondern internationale Abmachungen, gleichviel welcher Art, nur dann beitreten, wenn sie sich auf dem Grundsatz gleicher Recht und gleiche Sicherheit aufbauen. Das gleiche Recht hat aber selbstverständlich das sofortige Verwinden der Deutschland diskriminierenden „Straßbestimmungen“ und die Wiedergutmachung des an uns in Versailles verübten Verbrechens zur Voraussetzung. Wiedergutmachung bedeutet feierliche Jururücknahme der Kriegsschuldfrage, d. h. also Zerstörung jener Grundmauern, auf denen der heimliche und verlogene Versailler Vertrag errichtet wurde. Sie bedeutet ferner die Schließung der blutenden Wunde im deutschen Osten und die Abänderung jener Grenzziehungen, durch die das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Nation missachtet, gefälscht und vergewaltigt wurde. Gheño bezieht sie sich natürlich auf einen ehrlichen Rüstungsausgleich und die Wiederherstellung der deutschen Wehrfähigkeit. Wir fordern das Recht — das jedem freien Volke zusteht — unsere Jugend zur Wehrfähigkeit und Wehrfreiheit zu erziehen. Was endlich die Kolonialfrage andeutet, so soll Mussolini

sich in den abgeschlossenen Verhandlungen eine Neuerierung der Mandate, unter Berücksichtigung der italienischen Bedürfnisse, in den Hintergrund gehoben haben. Auch Deutschland stellt sich auf den gleichen Standpunkt und muss insofern einen Schritt weitergehen, als ihm sein Kolonialbesitz unter nichtigen und falschen Vorwiegungen geraubt wurde. Die Weigerung Japans, die ihm vom Völkerbund zugestellten Mandate wieder zurückzugeben, rückt die Frage auch vertragsschließlich in ein neues Licht. Die 14 Punkte Wilsons, die dem Deutschen Reich im Jahre 1918 als vergrößerte Völkische hingehalten und von unseren Gegnern später noch Strich und Faden zerlegt wurden, stehen einen Frieden „als Sieger und Besiegte, ohne Annexionen und Kontributionen“ vor. Trotzdem hat man Deutschland in Versailles die schwersten Tribute der Weltgeschichte auferlegt und ihm wertvolle Teile seines nationalen Bodens entzogen. Man hat es ebenfalls zu machen versucht und ihm „Strafen“ auferlegt, die das Völkerrecht bis dahin gar nicht kannte. Die Wiedergutmachung muß also dort einfangen, wo der Bruch an Deutschland begann. Der Weg für eine gerechte Revision muß freigemacht und ohne zu zögern beschritten werden. Denn nur als freies und in seinen Grenzen souveränes Volk wollen und können wir die vertraulose Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn aufnehmen!

In der englischen Presse tritt das Verständnis dafür deutlich zutage, daß alle Bestimmungen fallen müssen, die das Reich in einen Zustand der „Minderwertigkeit“ versetzen und daß der Grundsatz der deutschen Gleichberechtigung aus der Theorie in die Praxis übergeführt werden müsse. Wenn allerdings die „Times“ nur von einer Abschwächung der Verträge und einer „späteren“ Revision spricht, so wollen wir ihr entgegenhalten, daß dem auf eine allzu harte Gebülpssprobe gestellten deutschen Volk mit „Autonomie“ nicht gedient ist. Wir wollen den Frieden Europas nicht nur für eine, sondern für viele Generationen, doch darf dieser gerechte Friede nicht erst „übermorgen“ beginnen. In Frankreich herrscht gegenüber Italien und England zunächst ein nur schlecht bemühtes Misstrauen und Berliner verleiht seiner Empörung deutlich Worte, wenn er u. a. schreibt, daß die Verträge mit Polen und der kleinen Entente es Frankreich verboten, in den römischen Friedens-Club einzutreten, der in Wirklichkeit ein „Kriegs-Club“ sei. Augenblicklich ist dem Pariser Generalstab bei dem Gedanken gar nicht wohl, daß die Hegemonie und Gewalttäterschaft Frankreichs (bzw. der französischen Mächtigkeitsgruppe) an dem römischen Pali zerbrechen könnte. Frankreich steht jetzt vor der Alternative, sich beiderseit in eine europäische Zusammenarbeit einzugliedern oder Europa zu torpedieren . . .

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 21. März.

20. auf 21. März 33.

Am Himmel lagten die Wolken dahin.
Wie apofantische Reiter.
Die Natur als Symbol der Entscheidung erschien.
Es liegen der harzburger Streiter! —

Es wechselten Schauer mit lämpelndem Licht.
Das Wettergesetz wird schwigen,
Ein Himmelsbogen das Dunkel durchtritt.
Die Sonne von Potsdam wird strahlen! —

* An dem auf Veranlassung der Reichsregierung heute abend stattfindenden Radetrag beteiligen sich außer den Verbänden der nationalen Front, SS und Stahlhelm, auch die Voerländischen Verbände, ferner die Deutsche Turnerschaft und die Deutsche Sängerschaft. Es wird dennoch ein imposanter Zug werden, der ein Bild geben soll von der endlich erwachten nationalen Geschlossenheit des deutschen Volkes.

* Heute Sonnabendsfahrt. Bei der Reichsabnahme aus Anlaß des Nationalfeiertages am 21. März 1933 die aufliegenden Sonnabendsfahrtarten wie am Sonntag ausgetragen. Die Rückfahrt braucht erst am Mittwoch bis spätestens 12 Uhr angekommen zu werden. Die Reisezüge verleihen nach dem Sonnabendfahrtplan.

* Gesellenprüfung der Schlosser- und Klempner-Zwangseinrichung. Unter Vorsitz des Herrn Obermeister Otto Schulze fand am 20. März die Gesellenprüfung der Schlosser- und Klempner-Zwangseinrichung zu Bischofswerda statt. Verschiedene Meister und Eltern waren anwesend. Prüfungsmaster waren die Herren Schlossermeister Richard Ohlendorf, Ehrenmitglied Robert Döring und Meister R. Schneider. Die Gewerksammler war durch Gewerksammler, Ehrenmitglied Herrn Schuhmachermeister Gustav Janke vertreten. Die Gesellenstücke liegen im Schauspieler des Herrn Klempnerobermeister Robert Döring, Kirchstr. aus.

* Wanderverpflege der Inneren Mission. In den 22 Herbergen zur Heimat, die dem Sächsischen Herbergsvorstand der Inneren Mission angeschlossen sind, lebten im Jahre 1932 insgesamt 209 461 Personen ein und übernachteten in 406 339 Räumen. Ein Vergleich mit den Vorjahren ergibt ein allmähliches Anwachsen des Wanderverkehrs bei gleichzeitiger Abnahme der Nebennutzungen. Die Zahl der jugendlichen Wanderer unter 16 Jahren hat sich von 1931 bis 1932 von 102 auf 229 erhöht, die der Wanderer von 16 bis 20 Jahren von 2 357 auf 13 165. Die große Gefahr des Abgleitens der jugendlichen Wanderer ins Wandervorwerk kann nur durch energische Maßnahmen, vor allen Dingen freiwilligen Arbeitsdienst und das Rotmobil der deutschen Jugend, gebannt werden.

Großhartmann, 21. März. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hielt am vergangenen Sonntag ihre Jahreshauptversammlung in Rüdersdorf Einleitungsab. die der Vorsteigende, Herr Bruno Schleicher, mit Begrüßungsworten eröffnete. Es lagen etruskischerweise wiederum drei Anmeldungen vor. Die Bewerber wurden einstimmig aufgenommen. Anmeldungen waren nicht zu verzählen. Der Ressortführer, Herr Martin Schleicher, berichtete über den Ressort- und Verbandsmittel-Depotstand. Die für die Ressortkontrolle eingeführten Peiner haben die ordnungsmäßige, klare und einwandfreie Ressortführung durch Kamerad Schleicher besonders hervor, wonach diesem vom Vorsteigenden für das Jahr 1932 mit Dank Erteilung erteilt wurde. Zum Ressortenführer, Herrn Alfred Koch, wurde der Geschäftsführer

bericht bekanntgegeben, woraus hervorging, daß die Kolonne trug der ungünstigen Beurteilung durch die allgemeine schwere Wirtschaftslage von einem sehr befriedigendem Stand sprechen darf. Der als pflicht- und zielbewußt bewährte bisherige Kolonienführer, Herr Alfred Koch, wurde einstimmig wiedergewählt. Er dankte für das Vertrauen und bat eindringlich, zu den Übungen stets pünktlich und im vorchristlichen Anzug zu erscheinen. — Während der Hauptversammlung erhielt Herr Apotheker Tanzler, Bischofswerda, um sich als neuer Vorsitzender vom Zweigverein Bischofswerda vorzustellen und mit der Kolonne dientliche und kameradschaftliche Beziehungen zu knüpfen. In kurzen trefflichen Worten gab er seine Auffassung für seinen Dienst als Vorsitzender des Zweigvereins vom Roten Kreuz bekannt, die bei allen Anwesenden freudig angenommen wurden. Besonders Interesse brachte man seinen Ausführungen über die Notwendigkeit für Gaschuh und Hilfesellungen bei Gasvergängungen entgegen. Mit gleichem Interesse wird einem von Herrn Apotheker Canaler angelungenen Vortrag für Gaschuh und Hilfe bei Gasvergängungen, der für sämtliche Kolonnen der Umgebung in Bischofswerda veranstaltet werden soll, entgegengesehen. Der Vorsitzende, Herr Bruno Schleicher, dankte Herrn Tanzler namens der Kolonne Grosharthaß für besten Ausführungen und versicherte ihm treue Gefolgschaft der Kolonne. Desgleichen dankte er für die rege interessentreiche Mitarbeit der gesamten Kolonne und schloß die Versammlung mit einem dreisachen „Gut Heil!“.

Demuth-Thumk, 21. März. Der Männergesangverein hielt am Donnerstag in der Bahnhofswirtschaft seine Hauptversammlung ab, die der 1. Vorsitzende Herr Jenker 9.15 Uhr eröffnete und die anwesenden 37 Sänger, passive Mitglieder waren leider nicht erschienen, begrüßte. In Erledigung der Tagesordnung wurden zuerst die Eingänge bestimmt, die den Bericht über den Kassenabschluß des IX. D.S.B.-Festes in Frankfurt, den Jahresbericht des Oberlaufstaur-Sängerbundes sowie einige Unterstützungsachen betraten. Aus dem Jahresbericht war zu erkennen, daß die Wirtschaftskrise sich auch im Männergesangverein ausgewirkt hat. Der Besuch der Singstunden war geringer als im Vorjahr; auch die Mitgliederzahl ist gelitten. Von den wenigen Sängern war trotzdem viel geleistet worden. Ein Wahltagfest im Februar, der Deutsche Lieberitag, das Frankfurter Sängertreffen auf dem Klosterberg und das Konzert am 21. Oktober zeugen von dem Fleiß des Herrn Chormeisters und der Sänger. Ein verdienstvoller und treuer Sänger, der 2. Vorsitzende Herr Carl Paul wurde unerwartet durch den Tod abberufen. Ihm und einem früheren Ehrenmitglied, Herrn H. Winkler, welcher den Verein testamentarisch bedacht hat, wurde zum Gedächtnis das Lied „Gummi schlägt der Sänger“ gesungen. Der Kassenabschluß hat sich auf gleicher Höhe wie im Vorjahr gehalten. Bei den folgenden Wahlen wurden die bisherigen Vertreter wieder, Herr Feistel als 2. Vorsitzender und Herr G. Lange als Beisitzer neu gewählt. In Erledigung verschiedener Anträge wurde beschlossen: Junge Herren, welche dem Verein beitreten wollen, bleiben bis zum 20. Lebensjahr steuerfrei, bis zum 25. Lebensjahr wird denselben auf ein Jahr Steuerfreiheit gewährt. Es wird ihnen aber freigestellt, vor Ablauf dieser Frist sich als ordentliche Mitglieder einzutragen zu lassen, wodurch die Steuerfreiheit wegfällt. Am Volksstraußtag soll in Zukunft teilgenommen werden, bisher wurde die Gedächtnissfeier am Totensonntag abgehalten. Nach Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten dankte der Vorsitzende dem verdienstvollen Chormeister Herrn R. ame. Sämann, allen Funktionären und Sängern für treue Mitarbeit. Mit dem Sängerspruch „Mein Deutsches Land, mein Deutsches Lied, in Ewigkeit Gott behüt.“ wurde die Hauptversammlung gegen 12 Uhr beendet.

Niedergörsdorf, 21. März. Ermittelter Kartoffeldieb. Bei einem heimigen kleineren Wirtschaftsspächer wurden in letzter Zeit wiederholt aus der Miete auf dem Felde etwa 20 bis 40 Zentner Kartoffeln gestohlen. In der Nacht zum Sonnabend gelang es, die Diebe zu stellen. Es sind zwei Männer aus einem Nachbarort. — Ein eigenartiger Unfall ereilt am Freitagnachmittag eine biesige Einwohnerin. Als sie vom Dingenbreiten nach Hause ging, entglitt ihr die Mütze, die sie über den Schulter trug, und drang ihr mit einem Zinten tief in die linke Ferse, so daß ein starker Blutstrom hervorquoll. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Löbau, 21. März. Das Ende der „Volkszeitung für die Oberlausitz“. Die sozialdemokratische Volkszeitung hat nach verschiedenen Presseberichten für immer das Zeitschriftliche gesegnet. Daran ist nicht das Verbot schuld, das binnen kurzem aufgehoben worden wäre, sondern der vollkommen wirtschaftliche Zusammenbruch dieses Heftblattes, der schon seit langerer Zeit im Gange war. Die Hauptstüze des Blattes waren bisher noch die zahlreichen Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln durch die Bekanntheit kommunaler und staatlicher Behörden und es ist beschämend, daß sich in den Körperschaften Männer aus dem nationalen Lager fanden, die für die weitere Unterhaltung dieses Blattes trotz seines geringen Verbreitung eintraten. In einer Versammlung, die am vergangenen Sonntagabend in Löbau stattgefunden hat, entwidete der Bezirksleiter der NSDAP, Rehder, ein Bild, in welchem Zustand die Volkszeitung stand. Die drei Redakteure sind geflohen und halten sich in der Tschechoslowakei auf. Auf Grund eingehenden Zahlenmaterials beweist der Redner, daß es eine glatte Leidenschaft sei, wenn behauptet wird, die Beziehung habe die Volkszeitung bankrott gemacht. In Wirklichkeit war der Bankrott längst da. Das bewiesen nicht nur die ewigen Klagen über die schlechte Wirtschaftslage, sondern auch die Statistiken und Bilanzen. Schon seit 1931 ist eine starke Verschlechterung in der Finanzlage festgestellt durch Abonnentenschwund und Absatzentnahmefälle. Eine Monatsbilanz vom Januar 1933 weist einen Verlust von fast 7000 Mark aus. Deshalb mehr müssen die Angaben über die einzelnen Gehälter und die Ausgaben für die Redaktion in Erfüllung setzen. Eine Übersicht aller sozialdemokratischen Zeitungen Sachsen und Schlesiens zeigt auch, daß die Löbauer in bezug auf die Stellenbesetzung meist an 1. oder 2. Stelle steht, obwohl ihre Auflage nur etwa $\frac{1}{2}$ der anderen Zeitungen betrug. Besonders traurig ist aber die Unehrlichkeit, mit der in Spalten der Zeitungen gegen den ausländischen Kapitalismus gefämpft wurde, während gleichzeitig dem

gesamten Personal feinfühlig, Schwerbeschädigten, Betriebsrat und Bevölkerung) gekündigt wurde, was einen glatten Rechtsbruch darstellt. Es wurde auch die 40-Stunden-Woche bei voller Kürzung der Löhne durchgeführt, während man in der Zeitung vollen Lohnausgleich bei Einführung der 40-Stunden-Woche verlangte. (Es sei übrigens erwähnt, daß alle diese Unterlagen aus frei herumliegenden Schriftstücken entnommen sind, und nicht aus den gehetzten Alten kommen.) Begehrtes Recht erbrachte auch Beweise für das landesverrätherische Treiben der SPD. Auch in der Volkszeitung wurde die Verbindung mit Deutschen, die im Ausland gegen Deutschland hegen, nachgewiesen. Schon einmal habe die Sozialdemokratie die Welt gegen Deutschland mobilisiert, indem sie vor dem Kriege dem Ausland Material zur Gewebspropaganda gegen Deutschland lieferte. Jetzt beginne das Spiel von neuem.

Weitere Waffenfunde in Elstra.

Waffenversteck auch im Rathaus.

Elstra, 21. März. Im Laufe des Sonnabends ist es der SA in Elstra gelungen, weitere sensationelle Waffenfunde

zu machen. Bei Durchsuchung des Rathauses wurde ein Werkstatt ausfindig gemacht, in dem sich nochmals 20 Seltenelemente befanden. Es wird mit Bestimmtheit angenommen, daß auch die Gewehre, von denen die Niemen gefunden wurden, noch vorhanden sind. Auch diese neuen Waffenfunde zeigen mit aller Deutlichkeit, daß es sich hier um ein hochverrätherisches Unternehmen größeren Stiles handeln dürfte, und es ist im Interesse der allgemeinen Sicherheit und Ordnung dringendst zu wünschen, daß es baldigst gelingt, die Zusammenhänge in dieser Angelegenheit restlos aufzuklären. Der SA und in erster Linie dem Kreisleiter der NSDAP. Ziemann kann die Bevölkerung jedenfalls heute schon dafür danken, daß es ihnen durch die durchgreifenden Maßnahmen gelungen ist, eine ernste Gefahr für die gesamte Bevölkerung zu beseitigen. Im Zusammenhang mit den Elstra Waffenfunden und anderer linksradikaler Delikte sind gestern in Elstra zwei weitere Verhaftungen erfolgt, und zwar wurden inhaftiert der Ingenieur Lahrmann und der Arbeiter Emil Hahn, beide in Elstra wohnhaft. Außerdem sind noch verschiedene Haussuchungen vorgenommen worden.

Der Tag der Deutschen Nation.

Die Absehung des Reichspräsidenten nach Potsdam.

Berlin, 21. März. (Drahib.) In der Wilhelmstraße, die mit Flaggen in den Farben Schwarz-weiß-rot und Schwarz-weiß, sowie mit Hakenkreuzflaggen übersät ist, haben sich hunderte von Schaulustigen eingefunden, um der Absehung des Reichspräsidenten nach Potsdam beizuwollen. In der Wilhelmstraße hatte eine Formation der berittenen Polizei Aufstellung genommen. 9.50 Uhr bestieg der Reichspräsident in Generalsuniform, begleitet von Oberst von Hindenburg, von brausenden Hochrufen der Zuschauer begrüßt.

Vor dem großen Staatsakt in Potsdam.

Potsdam, 21. März. (Drahib.) Der feierliche Staatsakt, mit dem das Parlament des neuen Deutschland in der ehemaligen Garnisonkirche der preußischen Könige heute eröffnet wird, ist zu einem deutschen Volksfest in bestem Sinne des Wortes geworden. Es ist gleichzeitig der 62. Jahrestag der Eröffnung des ersten Reichstages des von Bismarck zusammenge schmiedeten Reiches von 1871.

Eine Wolke von Fahnen weht von Potsdams Hausdächern und Fenstern der Häuser, darunter balzen sich schon seit Stunden große Menschenmassen zusammen. Gegen 10 Uhr kommt Bewegung in die Massen; es marschiert eine Abordnung der Deutsch-Oesterreicher auf, um teilzunehmen am großen deutschen Feierstag.

Minister Göring wird durch jubelnde Zurufe begrüßt, die zum brausenden Orkan anwachsen, als der greise Reichspräsident vorgefahren kommt. Als er die Stufen zur Nikolaikirche emporsteigt, drängen die Massen näher heran, um das Reichsoberhaupt zu begrüßen. Für die Schuhpolizisten wird es schwierig, die Massen zurückzuhalten. Sie halten die Arme untereinander und bilden so in einer menschlichen Kette einen lebendigen Wall gegen die drängende Flut des begeisterten Menschenmeeres. Die Abgeordneten, die in 23 Sonderomnibusen von Berlin aus eingetroffen sind, folgen dem Reichspräsidenten in das Gotteshaus. Immer wieder erschallen Heilrufe, wenn die Menge bekannte Führer erkennt. Auf dem Bassinplatz vor der katholischen Stadtpfarrkirche dasselbe Bild.

An der Garnisonkirche.

Potsdam, 21. März. Die Aufstellung an der Garnisonkirche ist vollendet. In Reihen ließ steht auf dem Bürgersteig vor den Häusern Kopf an Kopf eine ungeheure Menschenmenge, bewegungslos der Ereignisse harrend. Davor ist die SA in 8 Gruppen aufgebaut. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite Reichswehrpalast. Alle Fenster und Balkone sind besetzt. Ein Teil des Platzes neben der Garnisonkirche ist mit Seilen abgesperrt. Hier sieht man Reichswehr. Dazwischen das Blau der Marineuniformen und Schuhpolizei. Ein Kommando erlönt. Reichswehr mit aufgeplanztem Seitengewehr marschiert an ihrem Kommandeur in Parademarsch vorüber. Währenddessen treten die Lautsprecher in den Bäumen in Tätigkeit. Das Mölenzentrum von Sanssouci schwingt über den Platz. Um 11 Uhr plötzlich wieder harter Marschtempo. Die Ehrenkompanie der Reichswehr marschiert an. Die Fahnen der alten Armee werden vorgetragen. Steil recken sich die Arme zum Gruß. Die Häupter entblößen sich. Ein Hauch von 1914 weht über die Massen und lädt sie erschauern in Ehrfurcht und Dankbarkeit. In wenigen Minuten muß der Reichspräsident erscheinen.

Die Ansprache des Reichspräsidenten.

Potsdam, 21. März. Um 12 Uhr begann der feierliche Staatsakt in der Garnisonkirche. Reichspräsident von Hindenburg eröffnete den denkwürdigen Akt mit einer Ansprache, in der er ausführte:

Am 1. Februar löste ich den Reichstag auf, damit das deutsche Volk selbst zu der von mir berufenen Regierung Stellung nehmen könne. Durch die Reichstagswahl hat das

deutsche Volk durch klare Mehrheit sich hinter die Regierung meines Vertrauens und der nationalen Konzentration gestellt u. ihr eine verfassungsmäßige Grundlage gegeben. Schwierig und manigfach sind die Aufgaben, vor die Sie, Herr Kanzler, und die neu gewählten Herren gestellt sind. Auf außenpolitischem Gebiet wie in der Wirtschaftsfrage sind schwere Sorgen zu lösen und bedeutsame Beschlüsse zu fassen. Ich weiß, daß der Herr Kanzler und die Regierung mit Kraft an sie herangehen werden und hoffe, daß sich der neu gewählte Reichstag hinter die Regierung stellt und alles tun wird, um sie zu unterstützen.

Der Ort, an den wir uns zusammengefunden haben, mahnt uns zu einem Rückblick auf das alte Preußen, das im Gottvertrauen und Mut und Vaterlandsliebe groß geworden ist und auf dieser Grundlage das deutsche Volk geeint hat. Möge der alte Geist dieser Ruhmesstätte auch das heutige Geschlecht beleben, möge er uns frei machen von Eigensucht und Parteidank und uns in nationaler Selbstbestimmung und seelischer Erneuerung zusammenführen zum Segen eines in sich ge einten freien stolzen Deutschlands.

Mit diesem Wunsche begrüßt ich den Reichstag zum Beginn seiner neuen Wahlperiode und erkläre dem Herrn Reichskanzler das Wort zu seiner Regierungserklärung.

Adolf Hitler trat nun vor das Rednerpult zur Verlesung der Regierungserklärung.

(Die umfangreiche Erklärung, die etwa drei Schreibmaschinenseiten umfaßt, werden wir in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.)

Täglicher Wetterbericht der sächsischen Landeswetterwarte

vom 21. März.

Wetterlage:
Die Einwirkungen von maritimer Luft haben sich in Deutschland erheblich verstärkt, so daß die Temperaturen gegen Morgen wesentlich gesunken sind. Dresden - 7 Grad, Karlsruhe - 9 Grad. Die Bewölkungsverhältnisse sind ziemlich unruhig. Vielisch ist Niederschlag gefallen. In Sachsen hat sich Schneefall eingestellt.

Witterungsaussichten:
Meist schwache Winde aus veränderlichen Richtungen. Neigung zur Nebelbildung. Nach fahrt Nacht tagsüber stärkere Erwärmung. Höchstens noch Anfangs geringe Niederschläge.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Knorr

empfiehlt für die nächste Woche folgende Suppen:

Sonntag:	Blumentohl
Montag:	Reis m. Tomaten
Dienstag:	Bayreuther
Mittwoch:	Frischling
Donnerstag:	Familien
Freitag:	Spargel
Samstag:	Griben mit Schinken

Alle diese Suppen lassen sich ohne Zutaten mühslos zubereiten mit

Knorr Suppenwürfel

1 Würfel = 2 Teller = 10 Pfennig

Die beliebte Knorr Gribenwurst kostet für 4 Teller 19 Pf., für 6 Teller 28 Pf., für 8 Teller 37 Pf.

Potsdams großer Tag.

Umschau über die letzten Vorbereitungen.

Mit den Vorbereitungen zu den großen Begebenheiten, die sich am Tage des Frühlingsanfangs in Potsdam ereignen werden, sind unzählige örtliche und nichtamtliche Stellen in den Zustand höchster Arbeitsbereitschaft versetzt worden. Der geplagteste Mann von allen ist aber der Polizeipräsident von Potsdam, in dessen Hände die leichte und höchste Verantwortung gelegt wurde. Er ist buchstäblich Tag und Nacht nicht zur Ruhe gekommen, eine Besprechung jagte die andere, eine Besichtigung löste die andere ab. Wie er es trotzdem fertig bekommen hat, die Taufseine von Anfragern u. Hauptuntersuchenden nicht nur zu empfangen, sondern auch durch seine Antworten so zu befragen, daß Herr von Jürgen heute der populärste Beamte in Potsdam ist, bleibt sein Geheimnis. Aber er hat es geschafft. Und so präsentiert sich dann Potsdam in den letzten Stunden vor den historischen Ereignissen, die sich in seinen Mauern abspielen werden, nicht nur äußerlich in einem schmucken Festgewand, auch organisatorisch ist nach der Seite der Sicherung und des Verkehrs das Menschenmögliche getan.

Eigentlich befindet sich Potsdam schon seit dem Sonntag gewissermaßen in einem feierlichen Ausnahmezustand. Die Zuge von Berlin spielen ununterbrochen ganze Knäuel von neugierigen Menschen aus. Der Begriff Sonntagsruhe war allerdings für diesen Sonntag aufgehoben. Den ganzen Tag über fahren die großen und hohen Wagen der Straßenbahngesellschaft durch die Straßen, die außer den schon hängenden Drähten der Straßenbahn noch neue Querdrähte zogen, an die Fahnen über Fahnen aufgehängt wurden. Schwarz-weiß-rot und Hakenkreuz wechseln einander ab, zartes Frühlingsgrün umkränzt die Fahnenmasten vor den öffentlichen Gebäuden. Wo es notwendig war, wurde das Straßenpflaster ausgehoben, vor allem dort, wo der Zugang entlangkommt. Die großen Tribünen vor der Garnisonkirche, auf denen der Reichspräsident und die Mitglieder der Regierung, die Ehrengäste und die Presse während des Vorbeimarsches der Garnison und der Verbände Platz nehmen werden, sind zwar noch nicht fertiggestellt; aber bis zum Dienstagmorgen sind sie es unter allen Umständen, wie der Bauleiter immer wieder von neuem versichert.

Generalproben überall. Die Salutbatterie, die während der Krönungsfeier in der Garnisonkirche 21 Schüsse abgeben wird, fährt auf und ab. Nur das Schießen wird nicht gepraktiziert. Und das ist auch nicht notwendig, denn wenn alles so gewiß wäre wie das Explodieren der Kartuschen in den Langrohren der Artillerie, brauchte man überhaupt nichts zu proben.

Auch der Vorbeimarsch der Truppen wird geübt. Man muß vor allem wissen, wieviel Zeit er erfordert. Drei Batterien Infanterie, Artillerie und Nachrichtenabteilung sind schon allerhand Militär. Nach zweimaliger Wiederholung ergibt sich die genaue Zeit: 25 Minuten.

Nun ein Blick in die Garnisonkirche. An ihrem Neuherrn ist nichts geändert worden. Das Innere dagegen ist erfüllt von würzigem Tannenduft. Pfeiler, Säulen, Brüstungen werden mit dichtem Tannengrün umkränzt. Der Armstuhl für den Reichspräsidenten steht bereits auf seinem Platz. Auch die Sessel für den Reichskanzler, die Mitglieder der Reichsregierung und die Vertreter der Länder sind bereits aufgestellt. Der Organist erscheint, Professor Otto Becker, und probt noch einmal alle farbigen Tonchattierungen der herrlichen Orgel aus. Einst hat der große Meister Johann Sebastian Bach im Jahre 1747 auch hier gespielt, nun sollte seine Wölfe und seine Klänge die würdigste musikalische Umrahmung des feierlichen Aktes abgeben.

Die Königsgruft ist verschlossen, sie wird erst geöffnet werden in dem gleichen Augenblick, in dem die feierliche Versammlung in feierlichem Zuge das Innere der Garnisonkirche betritt. Die Krönungsfeier, die von leisem Orgelspiel des niederländischen Danckgebets umrahmt wird, wird der feierlichste Augenblick des Tages sein.

Die Zahl der Teilnehmer an der Feier in der Garnisonkirche ist nur klein. Dagegen werden die Zuschauer auf den Straßen und Plätzen Hundertausende zählen. Schon seit dem Ende der vorigen Woche ist jede Übernachtungsmöglichkeit in Potsdam belegt. Fensterplätze an den Straßen, über die sich der historische Zug bewegt, sind nicht mehr erhältlich. Der Grundpreis von Mr. 20,- ist bereits ins Phantastische gestiegen und doch kommen immer noch neue Anfragen und Reisekosten. Aber vergebens. Wie es überhaupt an dem historischen Dienstag werden wird, weiß heute, wenige Stunden zuvor, noch niemand. Nach langen Jahren der Ruhe hat die Einwohnerzahl Potsdams, die etwa 60 000 Köpfe zählt, wieder einmal das Gefühl einer stolzen Genugtuung, im Mittelpunkt des Interesses von ganz Deutschland zu stehen. Das amtliche Berlin wird zugegen sein, die Presse des In- und Auslandes, der Tonfilm, der ganz besondere Vorbereitungen getroffen hat, und was es sonst noch an Schlachtenbummlern gibt. Und Schlachtenbummler gibt es in Berlin immer! Eisenbahn, Autobus und Dampfschiff sind gerüstet. Sie werden auch diesen Großkampftag bestehen.

Umfassend und scharf wie nie zuvor sind die Sicherheitsmaßnahmen. Berliner Polizei hat die Potsdamer verstärkt. Das Nebenzügen Potsdams ist während einer Reihe von Stunden untergegangen. Alle unterirdischen Räume in der Nähe der Garnisonkirche werden seit Tagen durchsucht und bewacht. Auch alle Brücken und sonstige Überführungen stehen unter ständigem Schutz. Die Kontrolle der Zuschauer nach Waffen wird aufs strengste durchgeführt. Blumenwerfen ist verboten. Auch das Photographieren ist unter besondere Bedingungen gestellt worden. Es mag sein, daß alle diese Anordnungen manchen zu spart, ja vielleicht auch unnötig erscheinen mögen, aber es geht nicht anders. Ein Teil der zwingenden Liebenswürdigkeit des Polizeipräsidenten hat sich offensichtlich auf jeden Polizisten übertragen. Man erhält jede gewünschte Auskunft, aber ohne Ausweis



Das Goldene Rednerpult, von dem aus Hindenburg und Hitler ihre Ansprachen halten.



Die Potsdamer Garnisonkirche.



Reichspräsident von Hindenburg, der den Staatsalt in der Garnisonkirche eröffnet und die Parade abnimmt.



Reichskanzler Adolf Hitler, der die Regierungserklärung abgibt.

Unveränderlich

ist das Aroma der Bulgaria Sport mit unserem neuen Stanniol-Volleinschlag. Die wichtigste Bedingung, die an eine Verpackung zu stellen ist, ist hier erfüllt:

Lufdichtes Abschließen, so daß die kostbaren bulgarischen Edel-Tabake wie ein Kleinod vor äußeren Einflüssen bewahrt werden.

BULGARIA SPORT 3½

GOLD UND OHNE

Mit neuen Bildern, Ruhmreichen Fällen, Deutscher Geschichte.



des Reichspräsidenten kann man keinen Schritt über die Absturzlinie gehen.

Was nicht geht, geht eben nicht. Und da sagt man sich mit dem gewohnten Humor darüber hinweg. Es gibt ja auch sonst so viel zu leben. Schon allein das Entgiften der verschütteten Automobilzeichen bringt Erleichterung genug. Uflegende Händler mit Söhnen und Früchten und die unvermeidlichen Wurstmägen verleihen schon allein durch

ihre Unmenlichkeit dem Leben und Leibchen den Charakter eines Volksfeinds.

Ein Volksfest? So gewiß, aber doch noch viel mehr als dieses: es ist der Festtag des deutschen Volkes, der am offizieller Stätte begangen wird. Sein ältestes Symbol: Friedrich der Große und Hindenburg!

genossenschaft und der Albrechtsbach-Unterhaltungsgenossenschaft aufzubringenden Sims- und Tüngesstraten.

5. Ludwig Einhüller, Schmidlin: Riedereiung des Amtes als Beiratsabgeordneter.

6. 2d. Beitrag zur Gemeindesteuerordnung der Stadt Bischöfswerda, Änderung der Feuerwehrsteuerordnung dort.

7. Einziehung des öffentlichen Weges Gnadenhögl-Zeitung, Flurst.-Nr. 1702 der Flur Gnadenhögl und Flurst.-Nr. 121 der Flur Zeugt. bis zum Aufstellen des Weges Flurst.-Nr. 120 der Flur Zeugt.

8. Grundstückstrennungen.

9. Sonstiges.

Das Wunder der Krolloper.

Ein Parlamentgebäude, das in zehn Tagen entstand.

Um 10. März, nachdem endgültig die Entscheidung über den Tagungsort des neuen deutschen Reichstages gefallen war, wurde mit den Umbauarbeiten der Krolloper begonnen. Was in diesen zehn Tagen in dem Opernhaus geschaffen worden ist, kann man nur als ein Wunder bezeichnen.

Von außen ist an dem Haus kaum irgendwelche Veränderung zu erkennen. Nur drei neu angebrachte Telefonautomaten deuten darauf hin, daß dieses Haus demnächst im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen wird. Wenn man den großen Theatersaal betritt, in dem die Plenarsitzungen des Reichstages stattfinden werden, hat man keineswegs den Eindruck, daß es sich hier um ein Provisorium handelt. Die Um- und Aufbauten führen sich so harmonisch in das Gepräge des Saales ein, daß der Besucher, der den Saal in seiner alten Gestalt gesehen hat, unmöglich merken kann, daß noch bis vor wenigen Stunden Hammer und Säge ihre Arbeit taten.

Und doch müssen weitgehende Veränderungen vorgenommen werden in dem Raum, der ein idealer Theatersaal ist, der aber für die Tagungen eines Parlaments keineswegs geeignet war. Der Saal, der sonst nur von den matten Kerzen eines großen Kronleuchters schwach beleuchtet war, ist ein Meer von Licht getaucht. Aus 16 Lampen, die um den Kronleuchter gruppiert sind, strahlen

Gähnlicht von insgesamt 12 000 Watt auf das Parkett hernieder. Der mittlere Teil der Decke, den das große Gemälde von Prof. Cäsar Klein schmückt, ist mit einem hellgrünen Himmel überdeckt. Die Stuhkreihen im Parkett, auf denen die Abgeordneten Platz nehmen werden, sind stark geschränkt. Man hat die Zahl der Parkettpläne von 1100 auf etwa die Hälfte reduziert. Besonders breite Gänge führen zu den beiden großen Türen an der linken Seite des Saales, die die Rolle der Ja- und Nein-Türen beim Hammelsprung übernehmen sollen. Ebenso wie bei den letzten Reichstagen werden auch im neuen deutschen Parlament nur die Fraktionsführer in der ersten Reihe Sitzrechte zur Verfügung haben. Die anderen Abgeordneten müssen sich mit Matten begnügen, die am Rücken der Plätze ihrer Vorbermänner angebracht sind.

Über dem Orchester, das völlig abgebaut ist, wird das Reichstagspräsidium Platz nehmen. Davor das Rednerpult und die Plätze für die Stenographen, rechts die Bänke für die Reichsregierung, links die für den Reichsrat. Die Bühne ist durch den eisernen Vorhang hermetisch abgeschlossen. Er wiederum ist durch den roten Sammetvorhang verdeckt, den ein schwarzer, rotbewehrter Adler auf welchem Grunde

nach einem Entwurf von Prof. Böhm Schmüllt. Rechts und links ist das Wappen von einer schwarz-weiß-roten und einer Hakenkreuzahne flankiert.

Die beiden Ränge sind den Zuhörern vorbehalten. Auf der rechten Seite des Hauses — im alten Reichstag pflegten sie auf der linken Seite zu sein — befinden sich im ersten und zweiten Rang die 323 Plätze für die Pressevertreter. Die Mittelloge im ersten Rang ist für Diplomaten vorgesehen, während die linke Seite des Ranges den Vertretern der Regierungen und Behörden vorbehalten ist. Im zweiten Rang schließen sich an die Pressepäpste die Tribünen für das

Publikum an, dem 350 Sitze zur Verfügung stehen. Was den neuen Plenarsaal besonders auszeichnet, ist eine ausgezeichnete Acustik.

Die erheblich bessere Acustik soll als die im alten Reichstag.

Hinter der Bühne liegen die Arbeitsräume für Reichstagspräsidium und Reichsregierung. Besondere Aufmerksamkeit hat man der Presse geschenkt, der in den Minuten des Plenarsaals zur Verfügung stehen. Auch das leibliche Wohl der Abgeordneten und Besucher ist nicht vergessen worden. Der Erfrischungsraum dient den Abgeordneten, während der Gang, der diesen Saal oben umgibt, als "Entspannung" für die Pressevertreter vorgesehen ist. Der zu ebener Erde gelegene Rittersaal ist als Preis- und Schreibzimmer für die Abgeordneten eingerichtet. Einen Teil wird die Posthilfsstelle einnehmen.

Einen großen Teil der Arbeit hatten die Postbeamten zu leisten. Vedes freie Täschchen ist mit Telefonzellen ausgestattet worden.

120 neue Telefonanschlüsse

müssen gelegt werden, von denen allein 48 der Presse zur Verfügung stehen.

Die Reichsbaudirektion hat mit diesem Umbau eine fast übermenschliche Leistung vollbracht. Wo man hinsieht, sind neue Mauern und Gänge aus dem Boden gewachsen, und mit berechtigtem Stolz zeigen die Herren von der Bauleitung einen ehrlichen Brückengang, der die Pressetribüne mit den Arbeitsräumen verbindet. Die Pressevertreter haben in der Krolloper ein neues Heim gefunden, das gewiß allen Ansprüchen genügen wird und in dem sie nicht das Gefühl haben werden, daß es nur ein Mägl ist.

h. J.

Sitzung des Bezirksausschusses Bautzen

Bautzen, 21. März. Die nächste Sitzung des Bezirksausschusses findet Montag, den 27. März, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft Bautzen statt.

Tagesordnung des öffentlichen Teiles:

1. Wählen zu folgenden Unterausschüssen: Verteilungsausschuss für staatliche Gebäude- und Begrünungsbehörden, Ausschuss zur Verteilung der Wohnungsbaumittel, Steuerausschuss, Verwaltungsausschuss der Bezirksbildungsschule, Ausschuss für die Unfall Renten, Stiftungsrat der Jugendpflegeanstalt, Verwaltungsausschuss für das Kinderheim Raitzitz, Wohlfahrtausschuss, Einspruchsausschuss, Beschwerdeausschuss (zehnre drei nach der Satzung des Bezirksfürsorgeverbandes).

2. Neuerteilung der bisherigen Ermächtigungen.

3. Aufnahme eines Darlehens von 215 000 RM. aus Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms (Sofortprogramm) auf 20 Jahre mit 5 Prozent Kapitaldienst ab 1. Juli 1935 a) zum Ausbau der dritten Teilstrecke der Straße Kirchau-Wilsdruff-Tautewalde-Reutkisch (Bautzen) und b) zum weiteren Ausbau der Straßen Bautzen-Döberitzschau-Gnadenhögl-Weinhaußtal-Reutkisch (Bautzen).

4. Regulierung des rechten Armes des Bautzener Wassers am Elsterberg bei Guttau und des Albrechtsbaches dritte Teilstrecke zwischen Bautzen und Kreiswitz und Bewilligung einer Bezirksbelihilfe zu den von der 3. Spree-Unterhaltungs-

Mitteilungen der sächsischen Landwirtschaftskammer.

Soll der Landwirt wieder Platz anbauen? Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, hat die Reichsregierung den jahrelangen Bemühungen der sächsischen Landwirtschaftskammer zur Schaffung einer Flächenbaupolitik zugesagt. Besonders hoffentlich ist man der Befreiung der gesamten deutschen Landwirtschaft zur Schaffung einer Flächenbaupolitik zugesagt. Beide Landwirte dürften der Flächenbau keine Schräge abwerfen, der zudem im Jahr ein wichtiges Hilfsmittel bei der Nährdurchzugsförderung ist. Hoffentlich wird die Befreiung der allgemeinen Wirtschaftslage auch eine Erhöhung des Flächenanjums erwarten. Wurden im Jahre 1933 noch 700 Gramm Leinen je Kopf der Bevölkerung in Deutschland verbraucht, so kostet dieser Verbrauch im Jahre 1931 auf 200 Gramm herunter. Hinzu kommt, daß ein größerer Teil der europäischen Spinnereien leere Lager hat. Es steht zu erwarten, daß im Sommer der Flächenmarkt eine sehr hohe Tendenz zeigen wird und daß die deutschen Landwirte damit rechnen können. Ihr gutes Flächenstück der nächsten Ernte weniger als 3,00 bis 4,- RM. je Zentner zu erhalten. Landwirte, die noch Saatgut haben wollen, mögen bald bestellen. Landwirte, die die Nachfrage zur Zeit sehr stark ist. Bezugssachen kann die Deutsche Flächenbaupolitik m. o. h. Abteilung Sachsen, Dresden-M., Schönentorstraße 14.

Landgericht Bautzen.

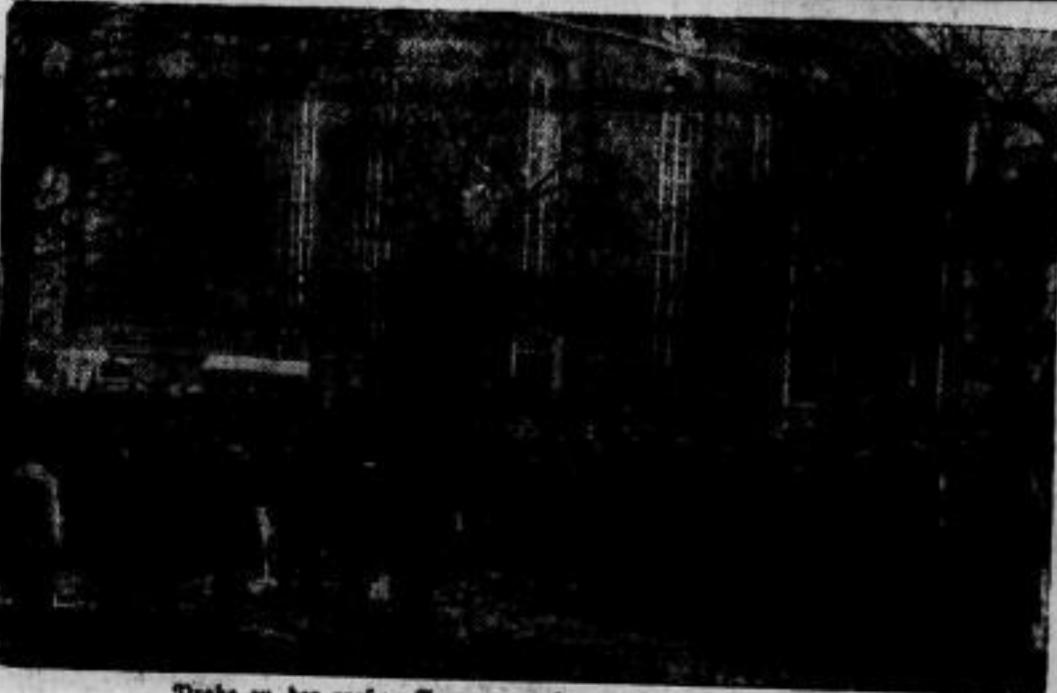
(Richter verboten.)
Bautzen, 18. März. Widerstand gezeigt hatte der 30 Jahre alte, wegen Widerstand und Beleidigung schon zweimal vorbestrafte Kraftfahrer Ernst Otto Weißle aus Dippoldiswalde gegen den Landgerichtsrichter Ernst Otto Weißle aus Dippoldiswalde selbst in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes. Roßburg hatte am 28. November 1932 festgestellt, daß aus dem Richtergutausmal Holz geholt werden war und bald darauf Weißle getroffen, der einen Handwagen mit Dreitreibung mit nach der Herkunft des Richters gefragt. Weißle hatte das Recht von dem Maurer Schulze in Werdau gefeuert gehabt. Das hatte er dem Beamten nicht gesagt, sondern ihm in grobem Tone empfohlen, das gehe ihn nichts an. Als Roßburg nun mehr zur Beleidigung des Wagens schrie, hatte Weißle ihm zugespielt: „Naß verflucht mich gehn, sonst schlag ich dir den Schädel ein“. Er war auf Roßburg eingedrungen. Nur das Anspringen des Beauftragten des Beamten hat die beiden vor einem ernsten Angriff bewahrt. Weißle war vom Landgericht in Neusalza-Spremberg zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte Berufung eingelegt. Die kleine Strafkammer hielt das früher ausgeworfene Strafmaß durchaus angemessen und verworfen die Berufung. —

Zwei Dienstäblelle sollte der Kaufmann Franz Zimmer aus Bautzen begangen haben. Er war deshalb vom Amtsgericht zu Geldstrafen von 15 und 10 RM. oder 3 und 2 Tagen Gefängnis verurteilt worden, hatte aber Berufung eingelegt. Zimmer hatte nach den Feststellungen des Amtsgerichts in dem einen Falle ein von dem Händler Jannach in seiner Haushalt eingesetztes Fahrrad weggenommen, es neu aufzuladen lassen und a. 2 neue Zello eingebaut.erner hatte er eins in einem ihm von dem Bäckermeister Hartung ständig überlassenen Schrank gehalten. Er erhältte hierzu, Jannach und Hartung hätten die ihm Schulden gehabt, er habe sich für dasreicht gehalten, zur Sicherheit des Fahrrads und die Fahrrad in Weiß zu nehmen. Das frühere Urteil wurde aufgehoben. Zimmer wurde sofort freigesprochen. —

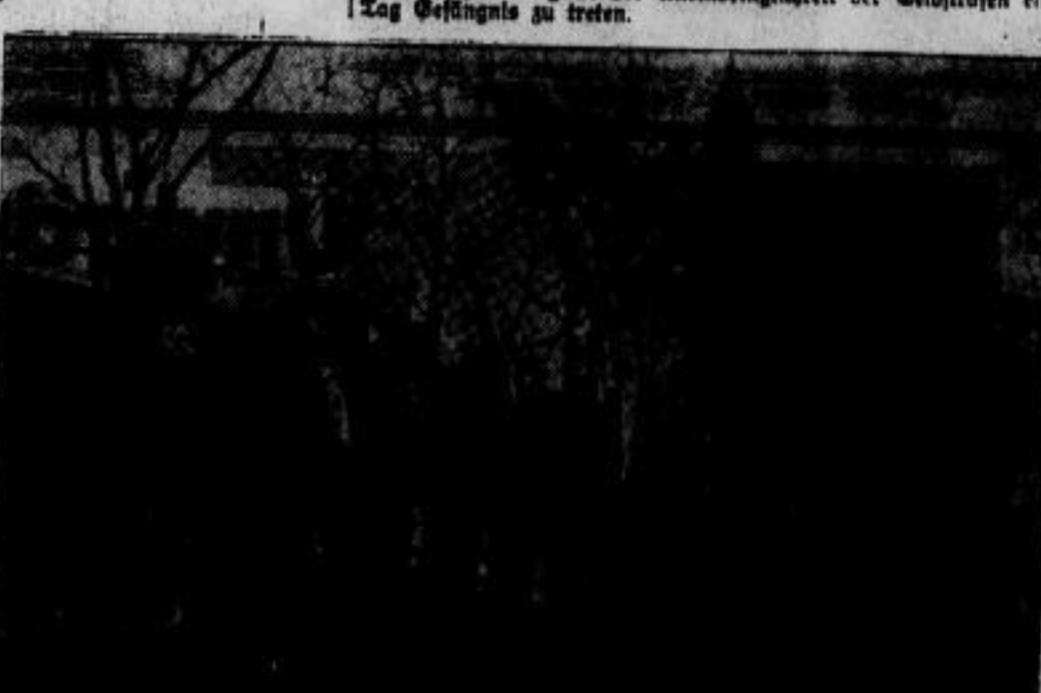
Verfälle gegen die Deichsanbau- und die Durchführungsverordnungen dazu hatten der Fabrikmeister Hermann Mengel senior und seine Söhne, die Fabrikmeister Adolf und Hermann Mengel jun. begangen. Sie sind vertriebungsberechtigte Beisitzer der offenen Handelsgesellschaft Hermann Mengel in Großröhrsdorf, einer Fabrik für Herstellung von Zäpfen aller Art. Das Holzmaterial wurde zum größten Teile aus dem Russland, der Tschechoslowakei, den Balkanländern und Ungarn bezogen. Adolf Mengel ist der Kaufmannssohn, Hermann Mengel jun. der technische Sohn der Firma, während Hermann Mengel sen. sich nur noch bei besonders wichtigen Anlässen an den Entscheidungen der Gesellschaft beteiligt. Ein Sohn null des Fabrikmeisters Hermann Mengel jun. ist stiller Teilhaber und studierte zu der fraglichen Zeit in Paris. Festgestellt war, daß die Firma an ihre ausländischen Lieferanten ohne Genehmigung der Devisenstelle Zahlungen in Reichsmark in Gesamthöhe von ungefähr 20 000 RM. mittels Scheine, Rezipie, Überweisungen auf Postcheckkonten an die Lieferanten oder deren Vertreter und auch in der geleistet hatte.erner waren dem stillen Teilhaber Willi Mengel nach Paris mehrere tausend Reichsmark über die von der Devisenstelle schon genehmigten Beiträge hinaus gezahlt worden. Die große Strafkammer kam zu der Überzeugung, daß die Zahlungen an die ausländischen Lieferanten der Fabrikmeister Adolf Mengel verantwortlich ist, während für die an Willi Mengel abgegangenen nicht genehmigten Zahlungen alle drei Angeklagten gleichzeitig haftbar zu machen seien. Adolf Mengel wurde zu Geldstrafen von 2000 und 1000 RM. verurteilt. Hermann Mengel sen. und jun. erhielten jeder eine Geldstrafe von 1000 RM. In Stelle von je 50 RM. hat im Falle der Unausbringlichkeit der Geldstrafen ein Tag Gefängnis zu treten.



Die Porzellan-Medaille,
die von der Staatlichen
Porzellan-Manufaktur
in Berlin
zur Reichstagsordnung
verausgegeben wird.



Probe zu der großen Truppenparade vor der Garnisonskirche.



Die Straßen feiern prangen in festlichem Flaggenstaat.

Die weitere Umstellung in Sachsen.

"Fröhlich, tapfer vorwärts!"

Aufruf des Landesbischofs.

Dresden, 20. März. Der Landesbischof richtet an die Mitglieder der ev.-luth. Landeskirche folgende Ansprache, die am nächsten Sonntag von den Kanzeln verlesen werden wird:

Dem Grußwort, das die Landessynode vor 14 Tagen an die Gemeinde richtete, bitte ich heute noch ein ganz persönliches Wort folgen lassen zu dürfen. Wir leben in der Gegenwart sehr schnell. Um Schluß der Synode konnte niemand ahnen, daß so bald ein

völliges Neuweden sozialistischer Gesinnung

weltweite Kreise unseres Volkes ergreifen werde. Die Kirche darf unmöglich dazu schweigen. Sie will

Volkstümliche sein. Als Volkskirche durchdringt sie die tiefen

Nöte des Volkes. Als Volkskirche aber darf und soll sie sich

auch all der Freude mitfreuen, die Gott ihrem Volke schenkt.

Wie soll sie dann nicht

in ehrfürchtiger Dankbarkeit die ungeahnte Wandlung

begreifen,

die sich vor ihr vollzogen hat. Sie kann nur den Versuch machen, diese Wandlung durch die Predigt, die ihr besprochen ist, in der Tiefe — in Gott selbst zu verankern. Darum darf es ihr eine besondere Freude sein, daß jene Bewegung selbst schon den Zusammenhang mit Gott sucht und bewußt pflegt. Wir begrüßen mit besonderer Dankbarkeit, daß sie daran arbeitet, den Kindern im Unterricht von frühe an den Weg zum Glauben der Väter zu zeigen. Wir können nur bitten, darin fortzufahren und überhaupt alles zu tun, wodurch für das heutige Geschlecht dem heiligen Willen Gottes und seinem segnenden Evangelium die Bahn freigemacht werden mag. Die Kirche kann nur mahnen: Fröhlich, tapfer vorwärts, doch das alte Evangelium eine neue Macht im Volksleben werde.

In der Tat, es ist eine Stunde höchster Entscheidung, die wir durchleben. Rüstige Geschlechter werden von uns hören wollen, wie wir diese Stunde durchlebt haben. Wir reden von versäumten Stunden der Weltgeschichte, von ver- säumten Stunden auch in der Geschichte der Kirche.

Diese Stunde darf nicht vergeblich getommen sein.

Wir sind dafür verantwortlich. In diesem Bewußtsein müssen wir eins sein. Im einzelnen mag es unter uns mancherlei Unterschiede geben. Von dem Unterschied der Parteien will ich überhaupt nicht reden. Nur daß unser Volk zu gemeinsamer Liebe untereinander sich verbinde! Zu den aller- dünftesten Blättern der Geschichte gehört, was bis auf die jüngste Vergangenheit an Bruderlichkeit unter uns erlebt ist.

Die Kirche will, so viel an ihr ist, alle ihre Glieder zu

heiliger Gemeinschaft rufen. Wie sie ihre Glieder zu gemeinsamer Liebe zu unserem Volke rufen möchte, so möchte sie auch in der Liebe untereinander verbinden. So laut sie kann, möchte sie gerade auch denen, die heute zur Seite stehen, sagen, daß sie auch zu ihrem Dienst bereit ist. Die Kirche will nach jenem Wort der Schrift eine Stätte sein, da man „zusammenkommt“. Ich möchte wohl in grohem Ernst bitten, daß alle Glieder unseres Volkes die Kirche in diesem Punkt auf die Probe stellen. Es kann und es soll von allen erlebt werden: In der heiligen Gemeinschaft der Kirche gibt es auch wirkliche Gemeinschaft untereinander.

Mit dieser Botschaft tritt die Kirche in die Zeit hinaus. Sie tut es aber in der Gewissheit, daß die Weisheit nicht siegen wird. Sie ruft daher ihre Glieder zu dem fröhlichen, tapferen Glauben, daß Gott uns zu einer neuen Zeit führen will und nur auf uns wartet: Er warfe nicht vergeblich.“

Gegen Leibesübungen als marxistischer Vorwand.

Dresden, 20. März. (N.) Zu der Verordnung über die Hergabe von Räumen und Plätzen für Leibesübungen (mitgeteilt in der Presse am 14. März 1933) wird in einer Anweisung des Volksbildungsministeriums und des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums erläuternd bemerkt, daß selbstverständlich nicht die Absicht ist, einem deutschen Staatsbürger die Pflege der Leibesübungen unmöglich zu machen. Was mit der Verordnung getroffen werden sollte und mußte, ist der unerträgliche Zustand, daß die Leibesübungen in weitestem Maße als Vorwand benutzt werden sind für eine Bearbeitung der Geister gegen Staat, Ordnung, Deutschtum und christliche Gesinnung.

Wer bereit ist, Leibesübungen ohne das Beimert politischer Zersetzung zu treiben, wird sicherlich in den bestehenden unterständisch-unpolitischen Turn- und Leibesübungsverbänden offene Türen finden. Jeder Turnverein wird zu den öffentlichen Turnhallen und -plätzen Zugang finden, der sich dazu verpflichtet, jede Ausübung seiner Mitglieder gegen die nationale Regierung, den nationalen Staat, gegen seine Führer und Hoheitszeichen, jede Neuerung gegen völkisches und christliches Denken zu unterbinden, und für den sich eine Vereinigung verbürgt, die dem Sächsischen Landesausschuß für Leibesübungen angeschlossen ist. Jeder Versuch gegen solche Verpflichtung würde die Hinaussetzung des schuldigen Vereins zur Folge haben. Es handelt sich nicht um ein Vor- gehen gegen die Leibesübungen, sondern nur um einen Kampf gegen Leibesübungen mit zerstörenden Nebenabsichten und gegen den Mißbrauch öffentlichen Eigentums zu diesem Zwecke.

Keine Wohlfahrtsmittel für marxistische Organisationen.

Dresden, 20. März. Auf Grund von § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83) wird vom Beauftragten des Reichsministers für das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium folgendes angekündigt:

Die Gemeinden, Bezirksverbände und sonstige Personen des öffentlichen Rechts dürfen Vereinen und Organisationen, die in marxistischem Geiste auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege tätig sind, keine geldlichen Zuwendungen aus Haushalts- oder Stiftungsmitteln mehr gewähren. Als solche Organisationen sind z. B. anzusehen: Die internationale Arbeiterhilfe, der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit, der Landesausschuß für Arbeiterwohlfahrt Sachsen, der Arbeiterkamariterbund, ferner auch Turn- und Sportvereine, welche die oben genannten Voraussetzungen erfüllen, insbesondere die dem Arbeiterlandessportkarte und dem Verband für Volksgefördert ange- schloßenen Vereine und die Vereine der Naturfreunde.

Die hierdurch freierwerbenden Mittel dürfen auf anderem Wege den Zwecken der Arbeiterhilfe zugeführt werden; bei der Verteilung ist auf die parteipolitische Zugehörigkeit der etwa bedachten Einzelpersonen keine Rücksicht zu nehmen.

Die Säuberungsaktion im Lande.

Chemnitz, 20. März. Ein starkes Polizeiaufgebot nahm heute eine eingehende Durchsuchung der Gebäude der Ein- tausgenossenschaft der Konsumvereine in der Kauffahrt vor, wo man verborgene Waffen vermutete. Über das Ergebnis der Aktion ist noch nichts bekannt.

Wehlen, 20. März. In der letzten Stadtverordnetensitzung teilte der Bürgermeister mit, daß der Stadtverordnete und Berufsschulleiter Grohmann, der früher der SPD angehörte, seit dem 5. März Stadt Wehlen verlassen und die Flucht ergriffen habe. Über seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort ist nichts bekannt. Er hatte vor acht Wochen in Dorf Wehlen eine Reichsbannerformation gegründet.

Melken, 20. März. Zum kommissarischen Stadtrat an Stelle des Sozialdemokraten Scherffig ist der Nationalsozialist Raule, als Polizeikommissar Hauptwachtmesser Bauer bestellt worden. Der Direktor des Wohlfahrtsamtes Kochner wurde beurlaubt.

In Brockwitz sind die beiden sozialdemokratischen Bürgermeister Keil und Haupt von der Amtshauptmannschaft beurlaubt worden. Die kommissarische Führung der Bürgermeistereigenschaft wurde dem Gutsbesitzer Franz, die Polizeigewalt dem Nationalsozialisten Sommer übertragen.

Eine Kundgebung des Sächsischen Militär-Vereins-Bundes.

Dresden, 20. März. Der Sächsische Militär-Vereins-Bund wendet sich mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit, in der es heißt, der Bund nehme an der gegenwärtig sich vollziehenden nationalen Auferstehung des deutschen Reiches mit heiligem Herzen Anteil. Seit dem Zusammenbruch 1918 habe der Bund nicht aufgehört zu arbeiten an dem Wiedererstarken aller der Volksgemeinschaften, die Deutschland groß gemacht haben. Mit Freude erkenne man, daß das Volk sich endlich von Pazifismus, Internationalismus und Bolschewismus abwende und zu seinen alten

Ideen zurückkehre. Die Kundgebung schließt: Wir begrüßen den Tag der nationalen Bestimmung und Auferstehung und danken den Männern und der Bewegung, die diesen bewunderungswürdigen Erfolg mit zäher Ausdauer und großen Opfern herbeigeführt haben. Sie werden uns in dem weiteren Kampfe um Deutschlands Größe, Einigkeit, Freiheit und Sauberkeit stets an ihrer Seite finden. Es leben die heiligen Farben Schwarz-Weiß-Rot! Es lebe die glorreiche Zukunft unseres geliebten Vaterlandes!

Deutsche Sängerschaft für die nationale Regierung.

Dresden, 20. März. Der Sächsische Elbgauländerbund e. V., der Julius-Otto-Sängerbund und der Sängerbund Dresden versichern in einer gemeinsam unterzeichneten Erklärung ihre Mitarbeit an den Zielen der neuen nationalen Regierung. Die genannten Verbände haben ihre Vereine aufgefordert, an den nationalen Feiern und Fackelzügen am 21. März teilzunehmen und Fahnenabordnungen zu entsenden.

Landesabwehramt zur Bekämpfung staatsfeindlicher Bestrebungen.

Beim sächsischen Landeskriminalamt ist für das Gebiet des Landes Sachsen ein Landesabwehramt zur Bekämpfung staatsfeindlicher, insbesondere bolschewistischer Bestrebungen errichtet worden. Aufgabe dieses Amtes ist in erster Linie die Beobachtung und Bekämpfung des Bolschewismus. Unterstützung aller national empfindenden Volksgenossen zur Abwehr dieses Feindes wird erwartet. Angaben aller Art, die für das Landesabwehramt von Interesse sind, werden an das sächsische Landeskriminalamt, Landesabwehramt Dresden, Schiehlgasse 7, erbeten. Vertrauliche Behandlung wird auf Wunsch zugesichert. Für besonders wertvolle Mitteilungen wird Belohnung gewährt.

Juristenkundgebung für die Reichsregierung.

Dresden, 20. März. Am Sonnabend fand im Künstlerhaus in Dresden eine große Juristenkundgebung für die neue Reichsregierung statt. Der Obmann der Ortsgruppe Dresden des Nationalsozialistischen Juristenbundes, Stadtverordnetenwirtlicher Rechtsanwalt Dr. Riegel, ging in seiner Begrüßungsansprache auf die politischen Ereignisse der letzten Wochen ein. Die Juristen müßten daran mithelfen, daß sich der nationale und soziale Geist im deutschen Volke immer mehr durchsetze. Der Nationalsozialistische Juristenbund halte den Versuch des Anwaltsvereins, einen numerus clausus für Anwälte einzuführen, für unsozial.

Den Hauptvortrag hielt Stadtrat Rechtsanwalt Dr. Schreiter über das Thema „Für eine deutsche Anwaltsbewegung“. Der Redner erklärte, der Anwalt als Kämpfer für Volk und Recht habe in erster Linie Verpflichtungen. Wer in diesem Stande lediglich Geld verdienen wolle, müsse ausgestoßen werden. Es habe bisher eine deutsche Rechtsanwaltschaft nicht gegeben, da der Anwaltsstand ein deutsches Recht nicht gewollt habe. Aus der Standesorganisation und aus den deutschen Gerichten müßten volksfremde Elemente ausgesiebt werden. Der Redner forderte u. a. Einführung von Sondergerichten zur Säuberung des Anwaltsstandes, keine Zulassung von ausgeschiedenen Beamten mit Ruhegehalt, Einführung einer festen und gerechten Gehaltserneuerung und Ausmerzung der Rechtskonsulenten.

Zum Schluß gab Rechtsanwalt Dr. Kreuer noch Einzelheiten aus den Dokumenten zu der Wahlgeheimverfaßung der früheren preußischen Regierung Braun-Severing bekannt.

Jungdeutscher Gedanke und Nationalismus.

Die Jungdeutsche Bewegung, Bezirksleitung Dresden, veranstaltete einen stark besuchten Schleierabend, bei dem Dr. v. Stieglitz über das Thema „Jungdeutscher Gedanke und Nationalismus“ sprach. Er gab, wie die „Dresdner Nachrichten“ berichten, zunächst einen Überblick über die Geschichte des Jungdeutschen Ordens und wies vor allem darauf hin, daß der Jungdeutsche Orden zweimal durch Seering verboten gewesen sei und daß auch in Sachsen vor zehn Jahren die Angehörigen des Jungdeutschen Ordens durch die damaligen marxistischen Machthaber durch Haussuchungen, Festnahmen und dergleichen aufs schwerste verfolgt worden seien. Er verwahrte sich dagegen, daß heute von manchem dem Jungdeutschen Orden die nationale Gesinnung abgesprochen werde. Wie falsch diese Ansicht sei, beweise schon rein äußerlich, daß seit mehr als zehn Jahren die jungdeutschen Banner mit den rubinroten Farben Schwarz-Weiß-Rot geschmückt seien. Dazu, wie der Jungdeutsche Orden heute stehe, führte der Redner aus, daß die Jungdeutschen mit den heutigen Machthabern in Deutschland der Wille zur inneren und äußeren nationalen Befreiung des Vaterlandes verbinde. Die Regierung werde jederzeit bei der Bekämpfung der deutschen Rot auf die Hilfe des Jungdeutschen Ordens rechnen können. Der Redner wies darauf hin, daß der Jungdeutsche Orden schon 1923 für den Arbeitsdienst eingetreten sei und daß das erste freiwillige Arbeitskorps, das nach der Schaffung der erforderlichen rechtsgeglichenen Bestimmungen im August 1931 endlich habe eingesetzt werden können, ein jungdeutsches Korps gewesen sei. Die innere Befreiung des deutschen Menschen sei nur dann möglich, wenn es gelänge, die deutschen Volksgenossen, die heute noch außerhalb der nationalen Bewegung stünden, übermäßig zu gewinnen.



Berlins modernste Kirche wird eingeweiht.

Eine Jahn-Abordnung der Nationalsozialisten begibt sich zu dem ersten Gottesdienst in die Kirche.

Der Architekt Höger, der Schöpfer des Hamburger Chilehaus, hat die modernste Kirche Berlins am Hohenholzplatz in Berlin-Wilmersdorf erbaut, die durch einen feierlichen Eröffnungsgottesdienst ihrer Bestimmung übergeben wurde. Dieses neue Gotteshaus dürfte mit seiner geschmaakvollen Formgebung und bemerkenswerten architektonischen Gestaltung ein Meilenstein des modernen Kirchenbaus sein.

Chlorodont
die Qualitäts-Zahnpaste

Zur Herstellung der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verarbeitet. Chlorodont, morgens und vor allem abends benutzt:
macht die Zähne blau-weiß und erhält sie gesund
ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert.

Stahlhelmübergabe in Nürnberg.

Nürnberg, 19. März. Unter Leitung des bayrischen Landesführers, Oberst von Lenz, wurde hier eine Tagung der bayrischen Stahlhelmlührer abgehalten, zu der der Erste Bundesvorstande, Franz Seidle, erschienen war. In einer Ansprache erklärte Minister Seidle, daß die graue und die braune Bewegung seit ihrer Gründung unbeirrt ihre Wege vorwärts geschritten seien und

dah das Vertrauen zu der jüngsten gemeinsamen Arbeit bei ihm mit jeder Stunde gewachsen sei, die er im Kabinett Hitler arbeite.

Die Kräfteverteilung im Kabinett sei gut. Hitler habe in Blut und Instinkt etwas mitgebracht, was Tausende von Diplomaten nicht lernen, und Herr v. Bayern könne ihm ein guter Gefundan sein. Der Reichsjustizminister Guttner vertrete Süddeutschland denkbar ehrlich und ehrlich und bilden in diesem Kampfkabinett den klaren juristischen Pol. Mit Hugenberg sei ein besonderer Ideenkreis deutscher Art und deutschen Wesens in das Kabinett hineingebracht. Als Aufgabe seines eigenen Ministeriums bezeichnete der Minister die Reinigung in den einzelnen Amtshäusern, in denen keine Bonzofratie mehr gebildet werde, den Aufbau und die Arbeit.

Es werde ein Arbeitsheer gebildet werden, ohne daß die Industrie dadurch eine Einengung erleide. Die Möglichkeit, die deutsche Industrie über den Export wieder gefundet zu machen, erklärte der Minister, sehe er nur für die Spezialindustrie, und so werde man um eine bestimmte Planung nicht herumkommen. Hätten wir wieder ein stehendes Heer, dann hätten wir für den inneren Markt einen guten Kunden. Er diente nicht an Krieg, aber das starke deutsche Volk müsse wieder frei und so gerüstet sein wie alle anderen Völker. Mit dem Streben nach Parität in der Rüstung gebe Hand in Hand das Streben nach Parität in der Arbeit. Wenn uns eine Ausrüstung nicht möglich werde, müsse zur Belebung des inneren Marktes eine Umstellung erfolgen, und diese wäre möglich durch Anstellung der Millionen Arbeitslosen in Heimstätten und Stadtansiedlungen.

Der Minister sprach in diesem Zusammenhang von einem von ihm erwogenen Plan, durch einen Dreiß-Milliardenanleihe die Mittel hierfür zu beschaffen. Er erbat schließlich die Mitarbeit aller Kreise an dem Vierjahresplan der Reichsregierung, die sich vom Reichstag die Ermächtigung geben lassen werde, sich in diesen vier Jahren ganz ein-

zu setzen und die sich nach Abschluß dieser Frist dem deutschen Volke mit der Frage stellen werde, ob ihre Arbeit gut gewesen sei. Bis dahin schloß der Minister seine mit Beifall aufgenommene Rede, bitten wir um Blauden und Mitarbeit.

Aus Sachsen.

Dresden, 21. März. Schwerer Verkehrsunfall am Stephanienplatz. Am Sonntag um 23.25 Uhr ereignete sich am Stephanienplatz, Ecke Nicolaistraße, ein schwerer Verkehrsunfall. Eine landwärts fahrende Kraftsdrosche überfuhr ein älteres Paar, das gerade die Straße überqueren wollte. Die Frau war auf der Stelle tot, der Mann wurde schwer verletzt. Er wurde mit einem Krankenwagen nach dem Carolathaus gebracht. Wie Augenzeugen berichteten, soll der Führer der Kraftsdrosche, die sehr schnell fuhr, den Wagen trotz scharfer Bremsens nicht mehr zum halten gebracht haben. Das Fahrzeug, in dem sich noch ein Fahrgärt befand, drehte sich fast 180 Grad um seine Achse. Der Fahrgärt wurde dabei ebenfalls verletzt. Die Polizei nahm sofort Ermittlungen über die Schuldfrage vor. Der Straßenbahnbetrieb wurde dadurch nach beiden Richtungen eine Zeitlang unterbrochen.

Dresden, 21. März. Verwendung feuergefährlicher Stoffe beim Frisieren. Von maßgebender Seite wird geschrieben: In einem Friseurgeschäft ist ein schwerer Unfall dadurch eingetreten, daß der Friseur beim Frisieren eines Mädchens Spiritus verwendet hat und daß dabei die mit Spiritus beschichteten Haare in Brand geraten sind. Im Friseur-, Barbier- und Haarschneidegewerbe muß der Gebrauch von leicht entzündlichen Stoffen zum Zwecke der Haarmöglichkeit und des Haartrocknens, insbesondere Aceton, Essigäther, Kohlenwasserstoff (insbesondere von Petroleum, Benzol, Ligroin, Naphtal, Benzol, Toluol) unter allen Umständen vermieden werden. Aber auch von der Verwendung hydrolytischer und chlorierter Kohlenwasserstoffe (insbesondere von Techtrichlorkohlenstoff), sowie von Gemischen und Präparaten dieser Stoffe muß wegen ihrer Feuergefährlichkeit abgesehen werden. Es wird in erster Linie Sache der Innungen sein, in diesem Sinne auf die Friseur-, Barbier- und Haarschneidegeschäfte einzupinnen.

Radeberg, 21. März. Waldbrand. Am Haidemühlenweg in der Dresdner Heide stand am Sonntagnachmittag in einem 70 Quadratmeter großen Raum ein 20-jähriger Fichtenbestand in Flammen. Das Feuer wurde durch Einschlägen und Grabenlehen rasch besiegt.

Schönig, 21. März. zwei Kommunisten verhaftet. Das Polizeipräsidium teilt mit: Am Sonntagnachmittag wurden im Oberholz zwei Kommunisten verhaftet; die beschäftigten, Leberjäle auf Hitler-Sungen auszuführen. In ihrem Besitz wurden Messer und schwere Schlagwaffe vorgefunden. Die Verhafteten wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

Großbothen, 21. März. Durch spielende Kinder verursachter großer Waldbrand. Am Sonntagnachmittag verurteilten Kinder aus Selbtsitz, die auf dem Gelände eines Bruchfeldes des Braunkohlenwerks bei Selbtsitz mit Strohholzspielen, einen großen Waldbrand. Das Feuer wurde in rasender Fließ über das Bruchfeld und in den angrenzenden Thümmlitz-Wald getragen. Den vereinten Kräften der Feuerwehren aus den umliegenden Dörfern und der Einwohnerchaft gelang es schließlich durch Einschlägen der Flammen und Ausdeben von Gräben den Brand einzudämmen. Vermisst wurden etwa 15 Acker Wald, darunter Schönungen und zehn bis dreißigjähriger Bestand. Der Schaden ist beträchtlich.

Mitau, 21. März. Von einer Wasserwelle mit fortgesetzten. Am Freitagabend platzte eine Ansammlung Kinder bei der sog. Spinnmühle am Wassergraben. Auf Neukendorfer Platz wurde zu gleicher Zeit eine Schleuse geöffnet. Der leichs Jahre alte Maxred Ginter wurde von einer Wasserwelle erfaßt und mit fortgerissen. Er wurde in den Seifenbach und schließlich in die Göltzsch gespült, wo er als Leiche geborgen wurde.

Plauen, 21. März. 4000 qm Grasfläche in Brand. Auf Chrieschweiler Flur gerieten etwa 4000 qm Gras und sonstiges Geäst in Brand. Ein spielendes Kind soll das Feuer, das nach 1½-stündiger Tätigkeit der Wehren gelöscht werden konnte, verursacht haben. — In einer Gärtnerei hatte ein Gehilfe dürres Gras zu verbrennen. Der Wind trug die Flammen weiter, so daß dinnen kurzem etwa 300 qm Gras und ein größerer Holzhaufen in Brand gesetzt wurden. Auch hier beteiligte die Feuerwehr jede weitere Gefahr.

Feuerwehr-Mundschenk.

Belmendorf. Gelegentlich einer Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr Belmendorf wurde durch den Kreisveteranen Herrn Fischer, Bischofswerda, Herrn Branddirektor Otto König für 25jährige treue Feuerwehrdienste im Namen des Landesverbandes Sachsischer Feuerwehren das von diesem gestiftete tragbare Ehrenzeichen nebst Befürkunde unter herzlichen Dankes- und Anerkennungsworten

Gerauer schwang sich auf seinen Galben und tröpfte nebenher. Man benötigte kaum eine halbe Stunde, dann war man daheim.

Annemarie dankte. Und während sie die Stufen hinunterstieg, sah sie sich noch einmal nach dem Gefährt um, das von Fritz Gerauer flankiert, bereits wieder die Straße hinabrollte.

Die beiden jungen Menschen wechselten kein Wort. Erst als der Buchenwald begann, sagte Fritz Gerauer: „Gibt es dir sehr, nach Hause zu kommen?“ Er hörte ihr „Weshalb“ und lachte: „Ich glaube, du fürchtest dich vor mir.“

„Nicht mehr als vor jedem anderen.“

„Anderen ist gut! — Ich möchte dir einen Vorschlag machen — aber nicht hier — hundert Meter abseits liegt unsere Jagdhütte. Kommt du mit?“

Der Satan langte auf dem weichen Boden dahin und warf den schlanken Kopf zurück, als er den Rück des Jünglings spürte. Sie hatte weder ja noch nein gesprochen, und als sie jetzt mit ihm in den Seitenweg ein bog, der zur Hütte führte, sagte er erkenntend: „Wenn das Haar von Lotte wüxt, ließ sie uns morgen Spießruten laufen.“

„Das läßt sie uns auch so,“ kam es ruhig zurück.

Der Weg wurde schmal. Fritz Gerauer schritt voraus und hielt die widerspenstigen Zweige zur Seite, daß sie nicht in Margots Gesicht trafen. Die Buchen waren breite, slobige Schatten, die um Rosse und Gefährt huschten. Wasser quollte durchs Moos und gab durch die Stille ein leises Gluckeln von sich.

Die Hütte lag sonnenüberprallt auf einer Lichtung und träumte mit geschlossenen Löden in den Nachmittag. Fritz Gerauer schloß auf, öffnete die Fenster und schob die grünkarrierten Vorhänge zurück. Der Satan stand an einem Baum gepackt. Margot hatte ihn wohlweislich vom Zweirader genommen, denn er war fähig, bei irgendwelchem Geräusch mit diesem das Weite zu suchen.

Sie sah den Jugendgespielen unter der Tür stehen und kam langsam näher. „Ist es nötig, daß ich hereinkomme?“ „Ja, es ist nötig,“ erwiderte er. „Es scheint, du fürchtest dich doch.“

Sie nahm jetzt die wenigen Holzstufen, kam in den kleinen Flur und hörte, wie er hinter ihr verschloß.

Die Jagdhütte wurde nicht allzuoft benutzt. Über es handelt sich in ihr für alle Fälle ein ehemerler Bestand: Getrocknetes, Zwieback, ein paar frischen Limonade und Rum.

Er mischte wie ein Miger von Beruf, schnitt Spez auf und legte Zwieback in den tiefen Stuhlleiter. Der kleine Spott um ihre Mundwinde reizte ihn zu einem unbedachten Wort. „Ein seliges Rendezvous, was? — Ein schönes Mädchen und ein häuslicher Mann!“

Sie bog die Schultern zusammen und sah über die Schulter. „Ich hoffe, daß das nicht alles ist, was du mir zu sagen hast.“

„Nein! Aber trink erst noch einen Schluck, damit du das besser verbaust, was jetzt kommt.“ Und während er ihr das Glas noch einmal vollschenkte und sah, wie sie es fast zur Gänze leerzte, bat er: „Heirate mich!“

Sie sah ganz ruhig. Und wenn er erwartet hatte, daß sie durch diesen Überfall in Verwirrung geriet, batte er sich gründlich verrechnet. „Weshalb?“ fragte sie, und hörte, daß er nicht auf von dem Zwieback zu knabbern: denn er war wirklich hart. Man fühlte sich die Zähne daran knirschend beissen.

Diese Frage hatte er nicht mit einfältigem gebahnt. „Ja, weshalb,“ logte er verblüfft. „Weshalb heirate man denn?“

„Gott!“ Sie faßte die Hände über den Knien und sah zu ihm hinüber. „Um Geld — aus Langeweile — um seine Schulden loszuwerden.“

„Sonst weißt du nichts mehr?“

„Nein!“

„Aus Liebe!“ schrie er sie an. Über das Wort Liebe, das steht wohl nicht in seinem Wörterbuch!“

Er hatte erreicht, daß eine brennende Flamme ihres Wangen hinaufrannte.

(Fortsetzung folgt)

Nur dem hilft Gott, der alle Kraft in sich selbst aufzubretten und die Verantwortung ganz persönlich auf sich nimmt.

Keyserling.

 **Die Klausenhofer und ihre Nachbarn**

ROMAN VON J. SCHNEIDER - VERLAG OSKAR MEISTER, WEIDEN.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das wäre gut, ja! — Nicht, weil irgendwelche unmittelbare Gefahr besteht — — aber ich meine, es beruhigt Sie, Baron. Kann man auch Sie bei Nacht irgendwo telefonisch erreichen?“

Hammerstein nannte das Internat, was dem Arzt ein Lächeln entlockte: „Bin ich auch gewesen! Sieben Jahre lag.“ Dann einige rasche Fragen über Professoren und Schüler.

Als der Krankenwagen kam, stand die Sonne schon schief über den Häusern. Leo Hammerstein durfte mit einsteigen und in die Klinik fahren. Er wartete noch, bis sein Vater in einem kleinen hellen Zimmer in den Kissen eines weißen Metallbettes lag und eine Schwester sich liebevoll um ihn bemühte.

Eine Viertelstunde später stand er wieder auf dem langen, kühlen Korridor. Nun brach auch die alte Verzweiflung wieder über ihn herein. — Die Mama mußte kommen. Wein ertrug er das nicht mehr.

Auf dem Telegraphenamt, wohin ihn eine Tram brachte, standen nur wenige Leute an den Schaltern. Und als er dann ein paar Worte: „Baronin Hammerstein, Gut Klausenhofer“ und den Text geschrieben hatte, mußte er sich auf die nächste Bank im Vorraum setzen.

Seine Füße trugen ihn einfach nicht mehr.

„Bitte komm sofort — — Leopold.“

Das fiel in den Sonntagnachmittagsfrieden des Klausenhofer wie ein Felssturz mitten auf einen noch eben passierbaren Weg.

Und niemand zu Hause! Annemarie war zu Besuch bei Margot Sturzbaecker, deren Mutter Geburtstag hatte. Klaus Süderholz ging Rebhühnern nach. Von den Dienstboten war nur das Kindermädchen anwesend, das wegen heftiger Zahnschmerzen auf seinen freien Nachmittag verzichtet hatte.

Die Kleinen schliefen.

Klothilde stand erst wie von einem Sturzbad überschüttet. — „Bitte komm sofort — — Leopold.“ — Wie ein glühendes Finale standen diese Worte an der Wand des Treppenhauses, das sie jetzt hinaufstiegen. Wer hatte deportiert? Der Gatte? Der Sohn? Sie hielten beide Leopold. Und wem von beiden droht die Gefahr, oder war schon über ihn hereingebrochen?

War der Sohn einem Unfall zum Opfer geworden? Straßenbahn, Auto? War er ertrunken? Er bedete so gerne, ihr großer blonder Junge.

Bleich, mit herabgeunkenen Lidern, vom Tode geküßt, sah sie seine schlante Gestalt vor sich ausgestreckt. Sie verfehlte die Stufen und mußte sich am Geländer festhalten. — Dann war es vorüber.

Es konnte der Sohn nicht sein. Es konnte nicht.

Hatte Leopold senior wieder Schulden gemacht und sah sich von allen Seiten bedroht und mit tausend Hunden gehetzt? — — Urkundenfälschung? Justizhaus? Gericht? Christigkeit?

Nur einen Fingerzeig! Einen einzigen Fingerzeig nur. Aber die Worte des Telegramms gaben keinen. Sie standen in rätselhaft eiserner Schwere auf dem gelben Papier und wucherten wieder und wieder vor ihren Augen auf.

In der Garderobe holte sie einen Rossen vom Schrank, trug ihn in ihr Zimmer und begann zu packen. Eine Klei-

nigkeit an Wäsche, Kleidern und was man sonst für ein paar kurze Tage benötigte. Die Buchstaben und Zahlen des Kursbuches gaukelten auf und nieder und ließen sich kaum entwirren, als sie sich jetzt daran machte, die günstigste Zugverbindung nach Wien herauszusuchen.

Sie konnte nicht vor halb sieben Uhr reisen. Dann war sie nachts um ein halb eins in Wien. Wie sollte sie diese lange Zeit der Ungewissheit ertragen? Außerdem mußte nun in erster Linie Annemarie verständigt werden. Die Sturzbaecker hatten kein Telefon. Über wenn sie bei den Gerauers anrief, die schickten sicher einen Boten hinüber.

Es war nicht weit.

Fritz Gerauer meldete sich. Er erhob sich wie immer in liebenswürdigster Weise zur Dienstbereitschaft und versprach, gleich selbst mit dem Rad hinzufahren und Annemarie in Kenntnis zu setzen. „Haben Sie irgendwelche schlimme Nachricht erhalten, gnädige Frau?“ fragte er teilnehmend.

„Ich weiß nicht! — Nur die Bitte, daß ich sofort nach Wien kommen soll.“

„Ich hoffe, daß Ihnen alles Böse erspart bleibt,“ war die Antwort.

Margot Sturzbaecker, die mit Annemarie bei den Jählen stand, welche in der hohen Ummaunung weideten, sah Fritz Gerauer die Straße herauskommen. Er hatte nun doch nicht das Rad benutzt, sondern kam zu Pferde.

Den Hut lüstend, sagte er gleichzeitig: „Tante Klothilde“ — der Hut war ihm am geläufigsten — „hat eben bei uns angerufen, sie müßte mit dem Sieben-Uhr-Schnellzug weg.“ Sie hat ein Telegramm aus Wien erhalten, wo man sofortiges Kommen erfordert.

Annemarie erging es wie der Majorin selbst, sie erschrak über die Wahlen. „Doch nichts Schlimmes?“

„Sie würde selbst nichts Genaues. Jedenfalls läßt sie dich bitten, daß du heimkommen, sie möchte die Kinder dir selbst übergeben.“

„Natürlich, sofort,“ sagte Annemarie und lief schon ins Haus, um sich von Frau von Sturzbaecker zu verabschieden und ihren Hut zu holen.

Fritz Gerauer war vom Pferd gesprungen und hatte die Zügel leicht um den Arm geworfen. Margot tätschelte den Hals des Fohls, das ihr am nächsten stand und fragte: „Hat die Baronin wirklich nicht gesagt, um was es sich handelt?“

„Nein! Allem Anschein nach weiß sie es selbst nicht. Solche Telegramme sind eine Tortur.“

„Sie tut mir furchtbar leid.“

„Mir auch,“ sagte Fritz Gerauer, sah Annemarie über den Hof kommen und schlug sich an die Stirn. „Ich bin ein Esel, komme zu Pferd und hätte eine Kutsche gebraucht. Sie kann doch jetzt nicht zu Fuß laufen dreivierel Stunden, wsit, jetzt bei dieser Hitze. Kannst du mir Gaul und Wagen bor- gen, Margot?“

„Kein!“

Er ritt ihn förmlich herum.

Er ist nicht einmal so unhöflich, dachte Margot, als sie in sein zornigerstes Gesicht sah. „Ich bringe nämlich Annemarie selbst nach Hause. Deswegen!“ — lagte sie und strich seinem Galben die glänzende Mähne hinab.

„Deine Rechte sind zu Hause.“

„Keiner!“

„Dann will ich also einspannen.“

Aber noch ehe er die Stallung erreicht hatte, war sie ihm zuvorgestritten und stand mit gespreizten Händen vor der breiten Tür. „Ich möchte dich bitten, mein Herrrecht hier zu respektieren.“

„Nur weil ich einspannen will!“ rief er heraus. Er hatte schon den Arm gehoben, sie zur Seite zu schleben, als er ihr verzweifeltes Lächeln gewahrte.

„Wir haben nur noch den Satan. — — Die beiden anderen wurden gest

überreicht. Ferner wurden durch die Gemeinde für je 5-jährige treue Dienstzeit ausgezeichnet Behmann Baker, Röhrer und Horst Erich Hanisch, außerdem 17 Kameraden für erfüllte Übungen mit einem Anerkennungsabzeichen erfreut.

— **Niederwölz.** Die freiwillige Feuerwehr beging am Sonnabend in dem mit den Wahrzeichen geschmückten Saale des Freizeitlichen Sallofes die Feier ihres 8. Säufestes. In diesem Berlauf der Feldwebel Arthur Spychala den Jahresschein verlor, von dem das Wichtigste bereits im Hauptversammlungsbericht erwähnt wurde. — Hauptmann Tiegel dankte allen Kameraden für ihre Pflichterfüllung mit dem Wunsche, auch in Zukunft so weiterzuarbeiten.

Herr Bürgermeister Jahn überreichte hierauf 26 Kameraden für siehigen Übungsbefehl unter anderem den Worten ein Geschenk, welches diesen ein weiterer Ansporn zu treuer Pflichterfüllung sein möchte. Ausgezeichnet wurden für 10jährige treue Dienstzeit mit den silbernen Bildern des Landesverbandes Sächsischer Feuerwehren Oberfeuerwehrmann Gustav Pletsch, ferner durch die Gemeinde für je 5jährige treue Dienstzeit Zugführer Alwin Schreier, Sanitäter Paul Jahn, Wehrmänner Max Schlenkrich, Kurt Marschner, Gustav Gröde, Alwin Heide, Harr Wenzel, Erich Ganz und Herbert Hause. Nach Dankesworten des Herrn Bürgermeister Jahn im Namen der Gemeinde an die Wehr, insbesondere an ihren Führer, trat der Ball wieder in seine Rechte.

kommt der Glaube eines Teils der Bevölkerung zugute, daß nicht nur Italien, sondern auch Hitler von Berlin aus die Regierung Dollfuß unterdrückt, so daß die Nationalsozialisten Österreichs ins Unrecht gesetzt wären. Mit der Ausbreitung solcher Gerüchte haben die Freunde des Führers ziemlichen Erfolg. In Wien selbst ist die Lage der Regierung nicht ungünstig, weil hier die militärischen Kräfte zusammengezogen sind, um dem Regime Schutz zu verleihen. Aber außerhalb von Wien ist in ganz Österreich die Gefahr des Umsturzes gewachsen. Hier haben sich die Gegenseite außerordentlich verstärkt.

Der Anhang der Nationalsozialisten

Ist so groß geworden, daß sie zusammen mit der steirischen Heimwehr und den Großdeutschen eines Tages zur Belagerung von Wien sich entschließen könnten, wenn dort die Regierung nicht bald einknickt und ihren Kampf lediglich gegen die Aufmarschisten führt. Zu einem solchen Schritt scheint sie aber augenscheinlich nicht entschlossen zu sein. Sie stützt sich nicht nur auf die Christlichsozialen, sondern auch auf die Geistlichkeit und damit wieder auf die Hoffnung, daß

der Balkan

zugunsten der bedrängten Regierung Dollfuß eingreifen könnte. Bis vor wenigen Tagen hatte sie fraglos moralische, vielleicht sogar auch materielle Unterstützung durch die inzwischen abgedankte Regierung Dr. Held erwartet. jedenfalls waren die Fäden zwischen München und Wien gespannt, als an der Marke die Macht der Bayerischen Volkspartei gebrochen und Dr. Held festgestellt wurde. Nun steht der

Diktator Dollfuß im Kreuzfeuer.

Seine Autorität ist auf die Dauer nicht aufrechtzuerhalten, besonders dann nicht, wenn er weder aus Rom noch aus Berlin Zusagen erhält. Es darf als ausgeschlossen gelten, daß Mussolini und Hitler eine Regierung fordern werden, die wiederholt Neigung zeigte, mit den Franzosen anzubündeln, wenn Aussicht vorhanden war, mit Pariser Gebern den Gedanken eines neuen Donaubundes im Zusammenhang mit der

kleinen Entente

nach deren Vergrößerung zu verwirklichen. Im Augenblick läßt sich noch nicht überblicken, ob auch jetzt wieder französischer und tschechischer Einfluß auf die Wiener Regierung eine Rolle spielt und ob die Christlichsozialen des Herrn Dollfuß den Balkan mit Erfolg für eine Initiative gewonnen haben.

Noch scheint

die Haltung der Kurie

nicht festgelegt zu sein. Aber der österreichische Clerus arbeitet mit großer Energie für die Interessen der Wiener Regierung, die je nach dem Ergebnis dieser Schritte steigen oder steigen kann. Würde sie sich weiter behaupten, dann wäre die Gefahr eines Bürgerkriegs in ganz Österreich außerordentlich groß. Denn inzwischen schont auch in den militärischen und polizeilichen Kreisen eine Spaltung eingesetzt zu sein, so daß eines Tages die Nationalsozialisten die stärkeren Kanonen gegen die Regierung aufführen und dem Fürsten Starhemberg den Prozeß machen könnten.

Mit diesem Kampfe würde, je nach seinem Ausgang, auch die

Frage des Anschlusses

Österreichs an Deutschland gelöst und im Fall des Sieges der Nazis und der Großdeutschen einer Wölfung entgegengeführt werden. Man versteht deshalb, daß die Franzosen ein großes Interesse an dem Sieg der Christlichsozialen nebst Anhänger der Habsburger und in Rom den Versuch wiederholen, Mussolini für eine Verständigung mit Frankreich — durch Macdonalds Vermittlung! — zu gewinnen.

Die Welt in Waffen.

4 800 000 Mann in Kriegsbereitschaft.

Die Rede des englischen Premierministers Macdonald im Hauptrausch der Abrüstungskonferenz in Genf erbrachte den Beweis, daß der führende britische Staatsmann sich der ungeheuren Gefahren, in die Europa durch die ungehemmte Rüstungspolitik der Nachkriegsjahre getrieben wurde, voll bewußt ist. „Wenn die Konferenz ergebnislos aus einandergeht“, so schreibt Macdonald aus, „werde man vor der Gewissheit einer Katastrophe stehen. Ein Fehlschlag werde die Kriegsleidenschaft entfesseln.“ In diesen Worten spiegelt sich mit entchiedener Klarheit die Erkenntnis wider, daß die fünfzehn Jahre der wahnwitzigen Verfolgungspolitik die Welt Europas an den Rand eines Abgrundes gebracht haben, der unsere Zivilisation in ein Trümmerfeld zu vermanen droht.

Wie sieht es heute in Europa aus, in dessen Mitte das entmossene Deutschland liegt, ringsum von Staaten umgeben, die bis an die Zahne gerüstet sind? Das siegreiche Frankreich hat die ungeheuren Unfosten von vielen Milliarden Goldfrancs nicht gescheut, um vom Suezkanal bis zum Mittelmeer einen Befestigungsgürtel zu errichten, eine moderne „Chinesische Mauer“ im Herzen Europas aus Stahl und Beton. Die schweren Geschütze, die in den unterirdischen Forts und Kasematten dieser gepanzerten Barriere aufgestellt sind, weilen zum Teil eine Tragweite von 120 bis 150 Kilometern auf Koblenz, Frankfurt, Genau und sogar die Vorstädte von Turin befinden sich innerhalb des Wirkungsbereiches dieser Kriegsgeheuer. In gut geschützten Unterländern warten Hunderte von Flugzeugen, Tausende von Maschinengewehren, Panzerwagen und Tanks auf ihre Stunde. Im Kriegshafen Brest wird siebenhaft an der Fertigstellung des Schlachtkreuzers „Dunkerque“ gearbeitet. Etwa 110 Millionen Mark betragen die Baukosten dieser schwimmenden Festung von 28.500 Tonnen. Der Schlachtkreuzer gilt als Antwort der französischen Kriegsmarine auf den Bau des kleinen Panzerkreuzers „Deutschland“, der mit seinen 10.000 Tonnen zu den neuesten Kriegsschiffen der englischen und französischen Marine in seinem Verhältnis steht. Dessen ungeachtet wird in den nächsten Tagen in Frankreich ein zweites Schlachtkreuzer von der „Dunkerque“-Klasse auf Stapel gelegt. Gleichzeitig werden auf den französischen Werften „schiedliche“ Bismarckpfer gebaut, die bei Bedarf in Militärschiffe umgewandelt werden können, um die schwarzen Kolonialstruppen aus Afrika zum Zwecke der Aufrechterhaltung der französischen Hegemonie nach Europa zu befördern.

Italien sieht sich veranlaßt, den französischen Rüstungen nach Maßgabe seiner finanziellen Kräfte die Waage zu halten. Im Hafen von Spezia werden Kriegsschiffe gebaut, im Militärhafen von Trapani rüsten Flugzeuge zum Kampf und Hunderte von Panzerwagen manövriren auf den Landstraßen der römischen Campagna. In den Alpen an der Savona-Grenze werden neue strategische Straßen, Garagen für Tanks und Landungsplätze angelegt.

Jugoslavien, der östliche Nachbar Italiens, macht zur gleichen Zeit seine Truppen mobil, angeblich gegen die drohende revolutionäre Gefahr. Gegebenenfalls können die Bataillone auch in Richtung der venezianischen Ebene marschieren. Die anderen französischen Trabanten in Osteuropa, Rumänien, die Thessaloniki und Bosnien befinden sich ebenfalls im Zustand des Rüstungsfiebers. Die Regierung Präsidentis, die etwa die Hälfte ihrer Gesamtstaatseinnahmen für Rüstungszwecke verwendet, müßte in diesen Tagen zumindestens das auf der Westerplatte gefallene Truppenkontingent zurückziehen, hält sich jedoch zu neuen Vorstoßen bereit. Sovjetrußland, dieses „sozialistische Paradies“, dessen Weltreiter in Genf stets die weitestgelegenen Rüstungssolutions einbringen will, verfügt über ein Heer, das zahlmäßig das größte des Kontinents ist. Die gewaltigen neuen Hüttenwerke am Ural, die unter Anspannung der letzten Kräfte des ausgepowerten Landes neu

errichteten Kraftwerke und chemischen Anlagen dienen in der Hauptsache der Versorgung der roten Armee mit Granaten, Tanks und Explosivstoffen. Sogar die kleine, friedliche, neutrale Schweiz besitzt dreihundert Kampfflugzeuge und ist bemüht, die Kampffähigkeit ihrer Miliz zu stärken.

Den europäischen Staaten, die einen bewaffneten Ring um Deutschland bilden, stehen heute insgesamt 12.000 Kampfflugzeuge zur Verfügung. In der ganzen Welt befinden sich zur Zeit 4.800.000 Mann unter Waffen, die chinesischen Truppen nicht eingeschlossen. Die Rüstungen aller Mächte verschlingen jährlich etwa 22 Milliarden Mark gegen 13,5 im letzten Vorriegsjahr, oder ein Sechstel der gesamten Steuereinnahmen der Welt.

Mit den Warnungen und Mahnungen Macdonalds ist nichts getan. Der Erkenntnis muß eine befriedende, erlösende Tat folgen. Der Zeiger der Weltuhr steht auf zwölf.

Der Kampf um Österreich.

Von Wien aus hat sich die Revolution über ganz Österreich ausgebreitet. Ihren Ursprung nahm sie von einem an sich wenig bedeutsamen Zwischenfall im Nationalrat, wo der erste und der zweite Präsident ihr Amt im Laufe einer heiklen Debatte niedergelegt hatten, während der dritte Vorsitzende des Parlaments auf seinem Posten blieb und den Kampf gegen die Regierung Dollfuß eröffnete, als diese den Nationalrat schloß und mit Notverordnungen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung die

Volksvertretung

ausschaltete. Diese Maßnahmen fanden nicht die Zustimmung der Marxisten, der Großdeutschen und der Nationalsozialisten, die zusammen in hartnäckiger Opposition zur Regierung standen. Die bürgerliche Front der beiden lehrgenannten Parteien hat sich fest geschlossen, nachdem erstmals geworden war, daß die Regierung zur offenen

Diktatur

übergegangen ist und nicht etwa nur die Marxisten mit Hilfe des Militärs und der Polizei bekämpft. Soweit wäre das erste Stadium der revolutionären Entwicklung in der Hauptstadt verhältnismäßig leicht ist aber ein charakterlicher Konflikt zwischen der Heimwehr des Fürsten Starhemberg, die zur Regierung hält, und zwischen der steirischen Heimwehr ausgetreten, die auf der Gegenseite ausgetreten ist, so daß eines Tages die Nationalsozialisten die stärkeren Kanonen gegen die Regierung aufführen und dem Fürsten Starhemberg den Prozeß machen könnten.

Mit diesem Kampfe würde, je nach seinem Ausgang,

auch die

Frage des Anschlusses

Österreichs an Deutschland gelöst und im Fall des Sieges der Nazis und der Großdeutschen einer Wölfung entgegengeführt werden. Man versteht deshalb, daß die Franzosen ein großes Interesse an dem Sieg der Christlichsozialen nebst Anhänger der Habsburger und in Rom den Versuch wiederholen, Mussolini für eine Verständigung mit Frankreich — durch Macdonalds Vermittlung! — zu gewinnen.

Eröffnung des Deutschen Modell- und Segelflugverbandes.

Am Sonnabend und Sonntag hielt in Dresden der Deutsche Modell- und Segelflugverband seine 14. ordentliche Versammlung ab, zu der trotz der Schwierigkeiten der Zeit Vertreter aus ganz Sachsen zusammengetreten waren. In einer umfangreichen

Eröffnungsrede

in der Aula der Oberrealschule Seevorstadt am Sonnabend sorgte der Vater des deutschen Segelflugelgers, Oskar Uehlin, dafür, daß dieser Tag vielleicht ein Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Fliegerei sein werde, denn zu dem alten Fliegerverein, dem Reichskommissar Göring, könne man das Vertrauen haben, er werde sein Versprechen wahrnehmen, die deutsche Fliegerei von allen Fesseln zu befreien. Die Erfolge der Segelflieger seien allein der Jugend zu verdanken; darum sei es notwendig, der Jugend zu ungestörter Weiterarbeit auf dem ihr eigensten Betätigungsgebiete zu helfen. Wissenschaftliche Arbeit auf diesen Gebiete müsse auf der praktischen Uebung, Technik und Arbeitserfahrung beruhen; deshalb müsse auch die studierende Jugend nach dieser praktischen Erfahrung streben.

Den Begrüßungen und dem Gedanken für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Flieger folgte eine Reihe feierlicher Vorträge. Erich Stamer sprach zu dem Thema:

„Weshalb wir siegen!“

15.000 junge Menschen seien jetzt schon in Deutschland zur Segelfliegerei ausgebildet; das sei ein viel zu geringer Satz. Neben dem Sportliche hinaus erzielte die Segelfliegerei zur Kameradschaft (Freizeit) zwischen den Fliegern zählen und halten das Flugzeug beim Start, einer Fliegerei zur Persönlichkeitsbildung, zum Einlegen für eine Idee, zu engem Zusammenfluß zwischen Theorie und Praxis zur Abhängigkeit des eigenen Wertes und Willens. Flieg- und Segelflug seien so billig geworden, daß das Fliegen ein wahrer Volkssport sei. Deutschland braucht die Segelflieger zur Auswahl der Besten für die Weiterentwicklung Deutschlands in der Luft.

Alexander Lippisch gab in prächtigem Humor eine Begründung der Einflüsse der Theorie auf die Praxis des Segelfliegens an einfachen und überzeugenden Beispielen mit anschaulichen Bildern und bat auf Anfrage aus dem Hörfunkkreise Auflösung über die Gründe des Strebens nach dem Motorsegelflugzeug.

W. Hirth schließlich zeigte an kleinen Beispielen, welche technischen Kenntnisse schon von der Segelfliegerei in die Motorfliegerei übernommen werden können. Er schilderte die noch wenig bekannten Möglichkeiten des thermischen Fliegens, der Ausnutzung steiner Wärmeunterschiede im Luftstrom zur Gewinnung von Höhe im motorlosen Flugzeug und begründete unter Schilderung seiner Erfahrungen im Autosegelfliegen die Verbindung meteorologischer Forschung mit der Segelflugpraxis. Dabei zeigte er eine Reihe von Filmen, namentlich von der Segelflugschule Grünau.

Eine zweite öffentliche Sitzung

am Sonnabendmittag brachte einen Vortrag von Diplom-Ingenieur Erich Blaich über „Kraftspeichermotoren“, in dem die Antriebsmöglichkeiten für Modellflugzeuge dargestellt wurden; vor allem die Leistungsvorgänge im gedrehten Gumminotor.

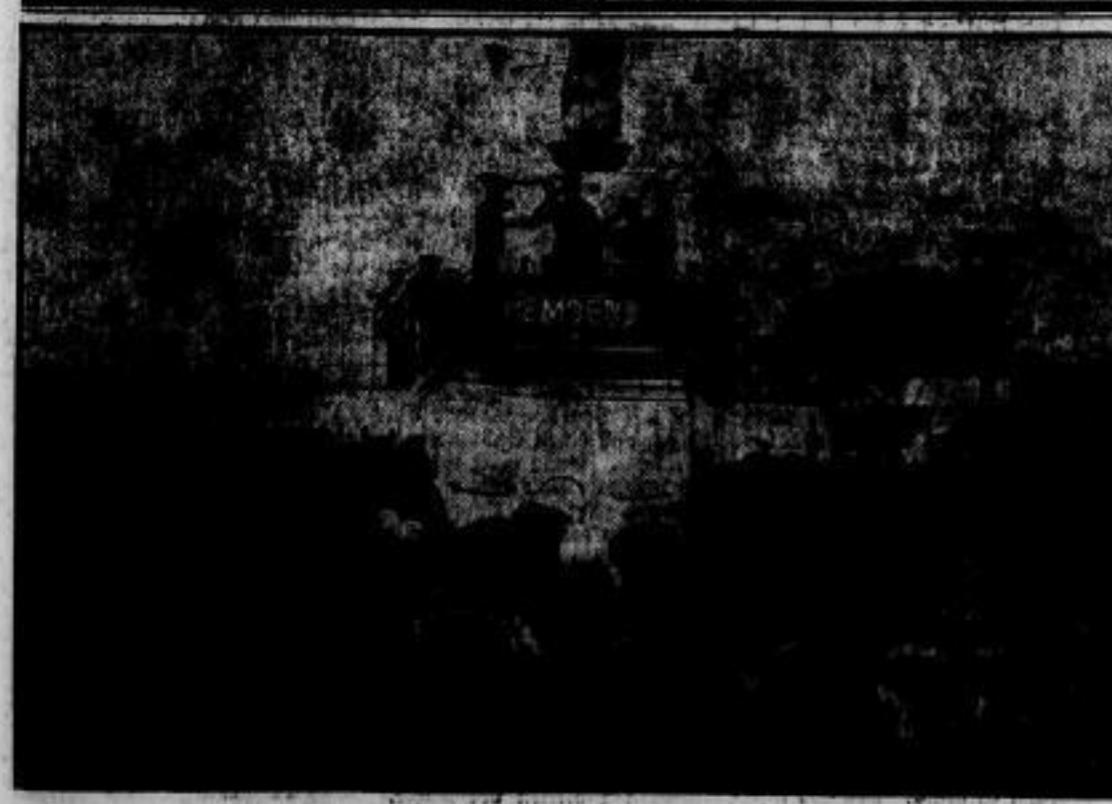
Ein zweiter Vortrag Lippischs über das Thema:

„Neue Möglichkeiten des Menschenfluges“

wies an einfachen Überlegungen nach, daß es bei einer Dauerleistung des Menschen von 0,25 PS möglich sei, daß der Mensch zusammen mit der Möglichkeit der Kraftspeicherung für einen ersten Antrieb mit eigener Kraft sich in die Luft erhebe und fliege. Gestiegerenes Interesse fand ein Vortrag

Robert Kronfelds über: „Kunstflug im Segelflug“.

Kunstflugleistungen würden auch im motorlosen Fluge vom Flieger in gewissen Fällen gebraucht, in die er, ohne seine Abhängigkeit kommen könnten. So bei dem Fliegen in den Wolken bei Gewitterflügen. Da Flieger in den Wolken leicht das Gleichgewichtsgefühl völlig verliert (Hilfsapparate können versagen), sei es möglich, daß der Flieger aus der Wolkenschicht herauskomme; er mußte deshalb, wie der Kunstabflieger, im Motorflugzeug eingeschlossen haben, das Flugzeug wieder in seine Hand zu



bringen. Das sei um so nötiger, als man in den letzten Jahren gewohnt habe, den Aufschub in einer Klimatisierung zu hoffen, um in Höhe zu kommen, die das motorische Flugzeug noch nicht zu erreichen vermöge. Er sprach sich auch für die Konvention aus, das Segelflugzeug für jüngere Flüge mit dem Sitzgurt auszurüsten.

Der Vorsitzende des Deutschen Motor- und Segelflugverbandes, Stamer, gab schließlich einen Überblick über die Arbeitstagung des Verbandes vom Sonntagvormittag. Es wurde mitgesetzt, daß der Ehrenvorsitzende Ullmann ernannt worden sei, in Verbindung mit dem Nationalsozialistischen Fliegerkorps mit dem Ziel eines Anschlusses einzutreten. — Es wurde die Einführung einer neuen Modell-Flugzeug-Klasse für Hochstart beschlossen. — Neuwahlen ergaben die Ernennung des Leiters der Tagung, Ullmann, zum Ehrenvorsitzenden mit besonderen kommissarischen Vollmachten. 1. Vorsitzender wurde wieder Gustav Stamer, 2. Vorsitzender Dipl.-Ing. Marius, Frankfurt (Main), Schachmeister Ing. Alppisch; als Abstimmbeiräte wurden die Dresdner Michaelis und Gentz gewählt.

Als wichtigster nach außen ersichtlicher Beschluß der Tagung wurde auf Antrag der sieben bisherigen Inhaber des silbernen Abzeichens

dem Reichskommissar für die Luftfahrt, Hauptmann a. D. Göring, das goldene Ehrenzeichen verliehen.

Dieses ist bisher nur an den Prinzen Heinrich von Preußen im Jahre 1928 verliehen worden.

Als Tagungsort für 1934 wurde Hof gewählt.

Schließlich sprach noch Studiendirektor Sauer seine Freude darüber aus, daß die Tagung in der Oberrealschule habe stattfinden können, die sich so stark für Modellbau und Segelflug eingesetzt habe.

In der „Grünen Hölle“.

Krokodiljagd mit Strichnīn.

Von Walter Burkart.

Von Rio de Janeiro ist eine Expedition aufgebrochen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den seit fünf Jahren vermissten amerikanischen Flieger Paul Redfern aus der Hölle des brasilianischen Urwaldes zu erreichen. Der Forschungsreise Charles Hasler hat von seiner leichten Expedition zu den brasilianischen Indianern eine Nachricht mitgebracht, die in Rio de Janeiro, der Vaterstadt Redfers, außerordentliches Aufsehen erregte und dort noch jetzt die Gemüter bewegt. Charles Hasler behauptet, bei einem amerikanischen Indianerstamm einen Weißen ange troffen zu haben. Seine indianischen Dolmetscher erzählten ihm, daß der weiße Mann vor fünf Wintern „auf den Hügeln eines großen, brummenden Vogels direkt aus dem Himmel“ auf die Erde gekommen sei. Die Indianer hätten sich sofort des Flugzeuges und seines Passanten bemächtigt und sie als glückbringende Stammesgottheiten gefangen gehalten. Charles Hasler behauptet, dieser Weiße sei Paul Redfern. Wenn man auch der abenteuerlichen Rettungsexpedition nur allen Erfolg wünschen kann, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Expeditionsteilnehmer im brasilianischen Urwald durchaus keine angenehmen Reiseerlebnisse erwarten werden. Wie es in der „Grünen Hölle“ aussieht, schlägt der Schweizer Walter Burkart, ein Mann, der jahrelang durch die Urwälder Brasiliens gestreift ist, in seinem, bei J. A. Brockhaus, Leipzig, erschienenen Buche „Der Reiherjäger vom Gran Chaco“, dem wir mit Genehmigung des Verlages nachstehenden interessanten Aufsatz entnehmen.

Unverhofft stießen wir in einem Palmenwald auf ein Indianerdorf. Nachdem sich die erste wilde Aufregung eingemahnt gelegt hat, werden wir von einigen alten Indianern, die sich schnell mit Pfeil und Bogen bewaffnet hatten, empfangen. Es sind Angehörige der halbwilden Baraços-Indianer, die hier festen Wohnsitz haben. Fast alle Männer befinden sich auf einem Jagdzug, nur die Alten und halbwildigen sind zum Schutz der Frauen und Kinder zurückgeblieben. Eine handvoll Tabak, die ich ihnen zum Geschenk mache, bringt etwas Leben in die starren, finsternen Gesichter, und schließlich kann ich mich mit einem notdürftig verständigen. Ich frage ihn aus nach dem Vorkommen von Reihern in dieser Region und erklärte ihm, daß wir die Federn dieses Vogels sammeln. Er führt uns darauf in eine Hütte und holt ein Fell von einem Lager. Darunter befand sich ein ganzer Haufen von Reiherfedern. Auch die anderen Schlafstätten waren so gepolstert. Ich traute meinen Augen kaum und wunderte mich, woher der Reiher kam. Für einen Beutel voll Tabak wollte er mir die Federn überlassen, aber sie hatten nicht mehr den geringsten Wert für mich, da alle zertrümmert und zerbrochen waren. Es waren viele Kilo, und sie hätten in gutem Zustande ein großes Vermögen dargestellt. Schließlich rückte er mit dem Geheimnis heraus. Weiter aufwärts, an einem Nebenfluss des Ivari, befindet sich ein kilometerlanger Brutplatz von Sumpfvögeln. Schon ihre Eltern hätten dort Eier und junge Vögel geholt. Diese Nahrungsquelle werde von ihnen gehütet und werde dem, der sich erlauben wollte, die Vögel abzuziehen. Er werde unmöglich getötet. Nach diesem Besuch fuhren wir zu unserem Lager am Dorfrand zurück und ruhten schlafähnlich.

Die Regenzeit hatte eingesetzt, das Wasser war gestiegen und überflutete die Ufer. Wir sind wieder rings von Urwald umgeben. Endlose Reiherzüge streichen von Süden nach Norden über uns hin. Sie hier zu jagen, war unmöglich, deshalb beschlossen wir ihnen zu folgen. Am Fluge erkennt ein geübter Jäger, ob der Reiher einem Brutplatz zustrebt, oder ob er auf der Wanderung begriffen ist. An dem Schrei des Vogels kann er auch erkennen, ob er nach dem Brutplatz oder von ihm wegzieht. Mit dem Kompass wird die genaue Richtung festgestellt, die nun trocken Schwierigkeiten durch die und dünn eingehalten wird. Eine solche Jagdzug, die manchmal wochenlang dauert, ist mit den allergrößten Anstrengungen verbunden und erfordert eine eiserne Geduld.

Bald sind wir in dem überschwemmten, sumpfigen Urwald untergetaucht. Über schon nach kurzer Zeit wurde das Wasser zu leicht, und unser Boot saß fest. Im Abstand von zwei bis drei Metern belegten wir den Boden mit armelikten Kleidern und schlepten dann das sieben Meter lange, ziemlich schwere Kanu unter vereinten Kräften vorwärts. Hatten wir einige hundert Meter zurückgelegt, mußte das Gepäck nachgetragen werden. Dieses Unterholz versperrte uns öfter den Weg, so daß wir stundenlang mit Machete und Axt arbeiten mußten, um durchzukommen. Die Sonne dringt mit seinem Strahl durch das Labyrinth der Baumriesen. Die feuchte Hitze ist auch bei Nacht fast unerträglich, und die Insektenplage unerhört. Wir schlafen in Hängematten oder auf schnell aufgerichteten meterhohen

Unterholz. Schließlich gelangten wir an einen See, und glaubten uns an Ort und Stelle. Aber die Vögel slogen in großen Scharen darüber hin, eine Kolonie war nirgends zu entdecken. Tagelang ging es hierauf wieder durch trockenen Wald, wo wir manchmal in zwölftägigem Marsch nur ein bis zwei Kilometer vorwärts kamen. An Wildbret schätzte es uns jedoch nicht. Bananen und Truthähner waren leicht zu erlegen. Hier sah ich zum ersten Male ein großes Stachelschwein, das trotz seines vorzüglichen Aussehens ausgezeichnet schmeckte.

Als wir fast jede Hoffnung aufgaben, je unser Ziel zu erreichen, hörten wir eines Abends das Völkern und Jäten vieler Vogelstimmen. Über erst nach zwei weiteren mühseligen Tagen, die wir durch niederen, sumpfigen Wald waten, bis an die Hüften im Morast, erreichten wir todmüde, mit abgerissenen Kleidern, einen großen, herrlichen, grün schimmernden See. In der Mitte befand sich eine Insel, auf der die Reiher ihren Brutplatz angelegt hatten. Zuerst jagten wir einen schönen Lagerplatz, und läuderten uns von dem Ungeziefer, das sich in den Kleider und auf der Haut festgesetzt hatte. Besonders schwierig waren die Blutegel zu entfernen, die sich in Massen bis an die Knie herauf festgesetzt hatten.

Die Bäume auf der Insel standen beinahe bis an die Kronen im Wasser und waren überladen mit Rostern. Vom Kanu aus hätte man die halbständigen Jungvögel ergreifen können. Auf den Zweigen und aus dem Wasser sammelten wir Laufende von kostbaren Federn. Drei Wochen lang suchten wir so jeden Morgen den Brutplatz ab. Als auch die letzten Jungvögel geworben waren und selber ihre Nahrung suchen konnten, gingen wir zu der Jagd über. Über nur die wenigen Vögel, die in den Zweigen hängen blieben, konnten wir bekommen. Sobald nämlich ein geschossener Reiher in das Wasser fiel, wurde er von den Kaimans verschlungen. Trotzdem ich manchen mit der Kugel erlegte, kamen immer mehr und wurden ungeheuer frisch. Während ich im Kanu blieb, sahen meine zwei Freunde in den Bäumen versteckt, von wo aus sie die Reiher erlegten. Ich sah die Beine des einen Jägers über dem Wasser baumeln, als sich eben ein riesiger Kaiman anschickte, nach ihnen zu schnappen. Mit den Vorbeiflügen zog er sich am Stamme hoch, der Körper war stark gebogen und der Schwanz ragte zwei Meter zum Wasser heraus. Mit diesem Schlag erug er nun heftig abwärts und schmetterte so in die Höhe. Hätte ich nicht im gleichen Moment meine Kugel erreicht, so wäre der Mann verloren gewesen.

Zum Vergessen von Raubzeug führte ich immer Strichnīn mit mir. So nahmen wir jetzt die in den letzten Tagen erlegten Reiher, öffneten jeden an der Seite, und verhaken sie mit einer Kapsel von einem Gramm Strichnīn. Um Abend zerstreuten wir die Vögel um die Insel und um den See herum. In der Nacht ging ein gewaltiger Sturm los. Die vergessenen Tiere hellten schwärzlich und peitschten das

Wasser. Der ganze See war in Sturzflut, meiste zwei Jäger bekamen es mit der Langit zu tun, sie stürzten auf und stürzten auf die Bäume, um nicht gesunken zu werden. Nun ich war froh, als der Tag graute. Da und dort sah eines der französischen Wildschweine durch das Wasser. Undere Schnecken meterhoch mit gebissnetem Radier in die Luft, ihre weißen Bäuche glänzen in der aufgehenden Sonne, und mit lauem Geißel füllten die gewaltigen Viecher wieder in ihr Element zurück. Ich glaubte mich in die Urzeit verlegt, als vor mir zwei der riesigen Löwen miteinander kämpften. Ihre furchtbaren Klauen sind ineinander verbissen, und sie versinken zusammen in die Tiefe.

Zuschriften aus dem Leserkreis.

(Veröffentlichungen an dieser Stelle haben außerhalb der sachlichen Verantwortung der Redaktion.)

Freiwillige Bauernhilfe — Landhilfe.

In dem 1. Heftblatt der Nr. 68 des „Sächsischen Erzähler“ vom 16. 8. 1933 wurde von einem Ortsrat des Kreisbundes für Arbeitsvermittlung und Arbeitsmarktersatzung an die Arbeitsämter berichtet. Die Urteile war, daß sie viele Bauern diese Landhilfe zu eigen machen wollten, denn wer zuerst kommt, meistet zuerst. Der Erzähler war ganz gescheit und wohlwollend für die teils beschäftigten Bauern gemeint. Es wäre eine Hilfe für die Bauernfrauen, die beide Frau und Magd in einer Person sein müssen, gewesen. Bei den viel zu hohen Soziallasten und Steuern ist es unmöglich, die erforderliche Zahl Beute einzustellen. Die Böhme dafür sind infolge der niedrigen Preise für die bauerschen Produkte nicht aufzutreiben. Also, es bleibt wie es ist, der Bauer wird mit seiner Frau und kleinen und größeren Kindern zum „Doppelbediensteten“ gemacht. Die Landhilfe steht ungesehen so aus: Man muß erst dieselbe Zahl Beute einstellen, die man im gleichen Zeitraum des Vorjahrs hatte, dann bekommt man eine Arbeitskraft aus der Industrie, die keinerlei landwirtschaftliche Fertigkeiten mitbringt. Der Bauer muß die Landhilfe anstreben, was das für Zeit erfordert, ist doch hinreichend bekannt, in der Zeit hat man das selbst getan. Es hat einen Zweck, es ist eine Beratung mehr im Chianti. Die Regelung meint es gut mit dem Bauern, sie darf aber nicht den Anteil zum Hundte legen. Diese Beute, die der Landwirtschaft nicht mehr stehen, liegen, die Bauern bekommen den Zorn für ihre Beute vom Staate. Das ist nicht der Fall, es entstehen noch Kosten, die Landhilfe schlägt einen Betrag von 26 Wochen und verlangt bevorzugte Behandlung. Alles Röhre erzählt die Dienststelle des Arbeitsamtes Bischofswerda. M. L. G.

Der Einsender trifft den Nagel auf den Kopf. Es herrscht wohl kaum irgendwo in Kreisen, daß der Landwirtschaft nahestehen, ein Zweck darüber, daß mit dieser sogenannten „Landhilfe“ dem Landwirt in keiner Weise geholfen ist, man will nur die Städte von Arbeitslosen entlasten. Um aber Mißverständnisse auszuschließen, bemerkt wir, daß der Entwurf zu dieser Landhilfe noch aus der Zeit des Kubitzius Schlesier stammt. Die gegenwärtigen Männer im Wirtschafts- und Ernährungsministerium haben mit ihm nichts zu tun.

Turnen, Spiel u. Sport

Aufruf

des Gauwes Ostsachsen im DMVB.

Am 24. August im DMVB. verbreitet folgenden Aufruf: „Anlässlich des nationalen Feiertags am Dienstag finden in allen Orten Feiern und Faschings der nationalen Verbände statt. Wir führen uns als eins mit den nationalen Verbänden und betrachten es als unsere Pflicht, an den Faschings- und Feiern teilzunehmen. Sportplätze und Vereinsheime sind zu besetzen. Spiele und Sport haben an diesen Tage vollständig zu ruhen. Ebenso sind die für diesen Tag vorgesehenen Sportausbildungslungen abzulehnen. Da bis zur Stunde genone Angaben über die Stellplätze noch nicht vorliegen, werden wir in einem Kundschreiben an unsere Vereine und Abteilungen bekanntgeben. Die Vereine haben Jahn und Wimpel mitzubringen.“

Dieser Aufruf entspricht sicher auch der Auffassung anderer Gaue.

Fußball im Gau Ostsachsen.

Am Sonntag fand in der 1. Klasse neben zwei Gesellschaftsspielen das letzte Punktkispiel statt, das die Entscheidung über den Abstieg brachte. Diese Entscheidung fiel zugunsten der Freiberger Sportfreunde aus, denn die Sportgemeinschaft 1893 reichte sich durch einen 3 : 1-Sieg gegen den SV. Riesa aus der Gefahr. Die Freiberger müssen in die 1b-Klasse absteigen. Besonderes Interesse kam am Sonntag weiter dem ersten Entscheidungsspiel um den Aufstieg zwischen dem VfB. 03 und Dresden. Zu, das 1 : 1 endete. In der 1b-Klasse standen zwei Punktspiele und zahlreiche Gesellschaftsspiele statt.

Fußball DT.

Am 18. August Bischofswerda. Die Spielberichte vom Sonntag erschienen morgen. Morgen Mittwoch treffen sich auf der Kampfbahn VfB. 03 — Sportverein 08 Gera. Anstoß 5 Uhr.

To. Rummelau. Rummelau III — Ramenz 1 : 4 (2 : 2). Der Kampf konnte unentschieden stehen, wenn ein 11-Meter nicht verworfen worden wäre. — Rummelau II — Pöhl 1 : 1 (1 : 0). Die Überlegenheit in der 1. Halbzeit konnte zahlenmäßig nicht verwandelt werden. Die 2. Halbzeit verlor ausgeschlagen. — Rummelau Knoben — Elstra Knoben 1 : 1 (1 : 0). — Rummelau I — Elstra — Pöhl — Ramenz kombiniert 3 : 0 (0 : 0). Die kombinierte Elf schlug sich sehr tapfer, wogegen Rummelau auf Schüßpedal litt. Im Sturm fehlte der schnelle Entschluß und es wurde zumeist zu lange mit dem Ball getrieben, was dem Schlußtrio schlechte Arbeit machte. Diese drei Spieler (Bohlaer) mit ihrem Mittelfeldspieler (Elstraer) bildeten aber auch das Rückgrat der kombinierten Elf, sonst wäre wohl ein anderes Resultat herausgekommen. — Nach diesem Spiel folgte ein gemütl. Beisammensein mit Übergabe der Diplome.

Vänderspiele.

Ungarn — Tschechoslowakei 2 : 0. Das zweite Vänderspiel des Sonntags führte auf dem ungarischen Platz in Budapest vor rund 28 000 Zuschauern die Nationalmannschaften von Ungarn und der Tschechoslowakei zusammen. Während die Ungarn zu diesem Kampf ihre stärkste Elf stellten, problemlos die Tschechen eine stark verjüngte Kämpferschlacht aus. Den besten Einbruck von den jungen Spielern hinterließ der Slavia-Mittelfürmer Kopac. Nach einem überlegenem Spiel gewannen die Ungarn verdient mit 2 : 0 (1 : 0).

Städte-Kunstturnen

Berlin — Hamburg — Leipzig.

Ein Turnierkampf von besonderer Bedeutung führte die Kunstreiter der drei Städte Berlin — Hamburg — Leipzig zu festalem Jubiläum. Der Kampf nahm einen recht wechselvollen Verlauf. Jeder Mannschaft gelang es, in Führung zu gehen. Erst das letzte

Badender Ruderkampf.

Wie schon bei früheren Begegnungen, wurde auch diesmal kein Gerät vor dem eigentlichen Kampfbeginn gehürt, und zwar waren es die Freiübungen, die am zeitigen Vormittag in der Universitätsturnhalle gezeigt wurden.

Einige Freilübungen gefielen besonders, und zwar die von Johnke-Berlin und Kleine-Leipzig. Der Berliner erhielt für seine Leistung eine verdiente „58“. Kleine-Leipzig kam auf 56 Punkte. Berlin übernahm nach dieser Leistung die Spitze: Berlin 418 Pkt., Hamburg 408 Pkt., Leipzig 404 Pkt.

Der Kampf wurde dann im Großen Schauspielhaus fortgesetzt. Der Vorsitzende des Berliner Turnerverbandes, Henning-Berlin, begrüßte u. a. die Vertreter der staatlichen und städtischen Verbände, den Vorsitzenden des Haupthausschusses für Jugendwettkampfturnwart der DT. Schneider-Leipzig.

Im Rud. beginnt Leipzig.

Schuhmacher erhielt 48 Pkt. Als zweiter Vertreter von Leipzig turnte Reinhardt, der hier mit einer „52“ wieder guittachte, was er bei der Freilübung verfügt hatte. Vom Rud. verfolgt war Hamburg, als Wagenträger nach kaum begonnener Leistung in folge eines Fahrläufes vom Gerät stürzte. Da sich mehr als fünfzehn Punkte geben werden könnten, fielen die Hamburger durch, was um so bedauerlicher war, als später dieser Kunststurz von ausschlaggebender Bedeutung sein sollte. Rud.-Hamburg wurde mit 58 Pkt. Beste. Stand nach dieser Leistung: Berlin 418 Pkt., Leipzig 414 Pkt., Hamburg 380 Pkt. Im Geländergebnis führte Berlin mit 881 Pkt. vor Leipzig mit 818 Pkt. und Hamburg mit 786 Pkt.

Das leidgestellte Pferde zeigte uns diesmal wieder seine Lüften. Es gab selten einen, der seine Leistung einwandfrei zeigte.

Kleine, der am Pferd mit 58 Pkt. eine Glanzleistung vollbrachte. Nach diesem Gerät ging Leipzig in Führung und drängte Berlin auf den zweiten Platz. Stand nach dem Kampf nach Pferdeseite: Leipzig 388 Pkt., Hamburg 388 Pkt., Berlin 386 Pkt. Mit dem Gesamtergebnis: Leipzig 1206 Pkt., Berlin 1197 Pkt., Hamburg 1172 Pkt.

Der Pferdkampf brachte keinen Wechsel in der Reihenfolge. Nur Hamburg rückte mächtig auf, da bis auf Rud. und Schuhmacher über 50 Pkt. turnte. Einen Rückschlag brachte. Nach diesem Gerät ging Leipzig in Führung und drängte Berlin auf den zweiten Platz. Stand nach dem Kampf nach Pferdeseite: Leipzig 408 Pkt., Berlin 392 Pkt. Leipzig führte weiter mit 1613 Pkt. vor Berlin mit 1589 Pkt. und Hamburg mit 1583 Pkt.

Prüfungslösungen sah man an Berlin.

Bei Leipzig turnte nur Weller schnell und bei Hamburg nur Wagenknecht unter 50 Pkt. Die meisten Punkte sammelte Hamburg. Dementsprechend die Berliner Mannschaft die niedrigste Punktzahl hatte, stellte sie doch in Badenauer mit 57 Pkt. den besten Einzelturner.

Ergebnis des Badenauer: Hamburg 424 Pkt., Leipzig 420 Pkt., Berlin 407 Pkt. Leipzig hielt die Spitze mit insgesamt 2038 Pkt. vor Hamburg mit 2007 Pkt. und Berlin mit 1996 Pkt.

Das Ringturnen brachte eine Überraschung und zugleich einen Gubekampf, wie man es selten bei Städtekämpfen erlebt. Ganz groß waren die Berliner und Hamburger, die alles herauszuholen, was möglich war. Die schwierigsten Abgänge wurden gezeigt und klappern ausgezeichnet. Reinert turnte unter 50. Und so kam es, daß Berlin und Hamburg Leipzig überflügeln und beide den Endkampf unter sich aussuchten. Bald war Hamburg, bald Berlin um 2—3 Punkte in Führung. Die Spannung wurde von Minute zu Minute, bis schließlich Berlin durch Badenauer mit einer „59“ den Sieg sicherte. Leipzig war überraschend jedoch von der Spitze verdrängt worden. Berlin lieferte 460 Pkt., Hamburg 426 Pkt., Leipzig 385 Pkt. Endergebnis: Berlin 2496 Pkt., Hamburg 2438 Pkt., Leipzig 2418 Pkt.

Die Siegesehrung erfolgte durch den Männerturnwart Schneider-Leipzig, der die Siegreiche Berliner Mannschaft sowie dem besten Einzelturner Weller-Hamburg die von der Stadt Berlin geprägten Plaketten überreichte.

Die werktätige, schaffende Frau.

Einbrücke von der Berliner Ausstellung „Die Frau.“

Die Eingliederung der Frau und ihrer Arbeit in den Kulturbaukunst des deutschen Volkes, die in den Kriegsjahren erfolgte, ist heute vollkommen abgeschlossen. Die Frau ist als wichtiger Faktor in den wirtschaftlichen Organisationen des Staates hineingekommen. Ein Gang durch die Berliner Ausstellung „Die Frau“ gibt interessante Einblicke in das werktätige Schaffen der Frau auf den verschiedenen Gebieten und zeigt die Frau aller Volkskreise in Arbeit und Beruf.

Die Frauensarbeit auf dem Lande steht uns nicht nur in nachdrücklichen Zahlen, die eine lebendige Sprache reden, sondern auch in Werken neu aufblühender Volkskunst vor Augen. Hartes Arbeit hat die Landfrau Tag für Tag zu leisten, und die Summe dieser täglichen Arbeit mündet in langen arbeitsreichen Jahren zu fast unwahrscheinlichen Zahlen an. So zeigt eine Tafel, was eine Weiberin im Thüringen in 30 arbeitsreichen Jahren ihres Lebens vollbracht. Sie hat u. a. 23 400 Bröte gebacken, 1800 Schweine gemästet, die 181 000 mal gefüttert wurden, 2880 Hühner aufgezogen, 9600 Stunden auf dem Markt gekämpft und 224 Soden gefertigt. Gewiß kommt eine solche Zusammenstellung zu staunender Bewunderung. Dennoch muß es fast ein wenig prahlisch an, die Arbeit von 30 Lebensjahren zusammenfassend zusammenzufassen. Denn würden sich nicht in fast jedem anderen Frauenerwerb, auch in jedem Männerberuf, ähnliche achtunggebietende Zahlen ergeben?

Doch die Volkskunst unserer Vorfahren noch nicht eingespielen ist, im Gegenteil zu neuer Blüte erwartet, das zeigt nicht nur das Besteheben, Volkskunst aller Art, besonders Handwerkskunst, in das moderne Heim einzugliedern, das bewirkt besonders eine gelungene kleine Ausstellung der verschiedenartigen Webereien, Stickereien und anderer weiblicher Handarbeitsarten. Lange Winterabende geben der Landfrau Zeit und Muße, die alte Technik der Handweberei zu pflegen, und die Buntheit der ausgestellten Wandteppiche, Decken und Kissen legt Zeugnis ab von der hohen Kultur, die auf diesem Gebiete erreicht wurde. Kinderkleidchen mit buntem Stickerei, farbenfrohe Gürtel, Bassen und Bejüge sind bereit, um das eigentliche „deutsche Kleid“ zu schmücken, das sich in weiten Volkskreisen immer mehr durchsetzt.

Kleid und Persönlichkeit in Einklang zu bringen — dahin geht auch das Bestreben vieler Frauenverbände, in erster Linie des Verbandes „Deutsche Frauenkultur“. Man versucht, für die Frau unserer Tage einen besonderen Stil der Kleidung zu schaffen, der, von der großen, reich wechselnden Mode unabhängig, die Persönlichkeit betont, und sich der Eigenart jeder Frau anzupassen sucht. Eine Bilderserie „Das Frauengeschäft unserer Zeit“ spiegelt den Typ des modernen jungen Mädchens wieder, zeigt jene jungen Frauenköpfe, denen wir häufig begegnen: ernst, ruhig, aufmerksame.

Die Frau in der bildenden Kunst ist an vielen Stellen zu Wort gekommen. Schon beim Betreten der Ausstellungsräume überzeugt im Vorlauf die außerordentlich eindrucksvolle, überlebensgroße Plastik der Bildhauerin Emma Cotta „Die schreitende Mutter“. Der feierliche Eindruck der schlichten, mittlerlichen Frauengestalt, die ein Kind im Arm trägt, während sie ein zweites gegen ihr Knie schmiegt, zieht den Besucher sofort in ihren Bann. „Mutter und Kind“ ist auch grobenteils das Thema der vom Verein Berliner Künstlerinnen ausgestellten Gemälde. Die Frau und Mutter unserer Zeit sieht uns aus all diesen Bildern an, und es muß gewiß der Schwere dieser Zeit selbst zur Last gelegt werden, wenn aus den Frauendarstellungen mehr Kampf und Sorge als glückliches, ausgeglichenes Muttertum herauschaut.

Von der Überlastung der Hausfrau, ganz besonders derjenigen, die eine zahlreiche Familie zu betreuen hat, erzählt ein besonderer Raum. Ein größeres Bild löst uns einen Blick in den Arbeitsstag einer solchen überlasteten Hausfrau tun. Da liegt in einem Raum ein kleines in selinem Nörchen, ein oder zwei andere Kinder spielen umher, während ein etwas größeres Mädchen Wäsche waschen muß. Und im Neberraum, einem kleinen Baden, steht die Mutter und bedient eine Kundin, muß das Geschäft verzeihen, während

rend tausend Hausfrauenpflichten auf sie warten. Wie kompliziert ein solches zerstückeltes Hausfrauenleben erst wird, wenn ein Waschtag, Fensterputzen, große Räumerei usw. noch hinzukommen, kann man aus Bildern, Zeichnungen, Statistiken erfassen.

Frauenmärkte, Frauenschaffen auf allen Gebieten des Lebens — das will diese große Ausstellung zeigen. Kaufmännische und technische Berufe, Pädagogik und soziale Berufe, sie alle sind vertreten. Die Journalistin hat ebenso ihren besonderen Raum, der ihr Schaffen zeigt, wie die Gymnastiksektion, die die verschiedenen Arten der Körperschulung vorführt. Ein hymnus an die Arbeit und ein Zeugnis vom Erfolge geleisteter Arbeit! Josefine Schatz.

Ford im Rückmarsch.

Um Henry Ford ist es wieder recht still geworden, seitdem er im Zusammenhang mit dem amerikanischen Bankenkrach viel genannt worden war. Die Tragik seines Lebens beginnt sich zu erfüllen. Der Industrieführer, der die Verdrängung der Menschenarbeit durch Maschinenarbeit in großem Maßstab förderte, muß jetzt mit ansehen, wie der Mensch die Maschine verflucht, weil er noch nicht versteht, sich ihrer zur Befriedigung der Bedürfnisse aller zu bedienen. Fords Rationalisierungsmethoden bedeuten für das 20. Jahrhundert so viel wie die Erfindung der Dampfmaschine und die Entdeckung der Elektricität. Seinem Beispiel folgend, ist überall, besonders aber in den Vereinigten Staaten, eine Industrie entstanden, die zur gleichen Produktion nur mehr einen Bruchteil der Arbeitnehmer braucht, die vor 30 und noch vor 10 Jahren notwendig waren. Ein Auto, zu dessen Herstellung im Jahre 1904 noch 1291 Arbeitsstunden notwendig waren, konnte dank den Fortschritten der Ford-Produktion im Jahre 1919 in 318 Arbeitsstunden hergestellt werden und 1929 in 92 Stunden. Eine Zahl, die seither noch weiter gesunken ist. Kein Wunder, daß diese arbeitsparenden Methoden Ford selber in kürzester Zeit ein Riesenvermögen einbrachten. Aus dem Kapital von 28 000 Dollar, mit dem seine Firma im Jahre 1904 begründet wurde, waren 20 Jahre später, ohne daß irgendeine Neuinvestition erfolgt wäre, nach vorsichtiger Schätzung eine Milliarde Dollar geworden.

Henry Ford, der Mann, dem die Welt das billige Auto und seine rationalisierte Herstellung verdankt, ist ein einfacher Bauernsohn schottisch-irischer Abstammung. Aus seinem Bauerntum ist wohl auch Fords Haltung seinen Arbeitern gegenüber zu erklären. Denn er will sich keineswegs damit begnügen, nur ihre Arbeitszeit zu kontrollieren. Im patriarchalischen Weise will er ihr ganzes Leben regeln. Ford hält Alkohol, Tabak, Unmoral, Scheidung, Verschwendug, Spiel und jede Ausschweifung. So macht er die Böhme nicht nur von der Leistung, sondern auch vom moralischen Leben der Arbeiter abhängig.

Schlimm war es für Ford, daß sein allzu starres Produktionsystem sich den Fortschritten im Automobilbau nur

schwer anpassen ließ. Wie ein Löwe kämpfte er deshalb für sein Modell T, das rotternde, hochräderige, aber unverlässliche Wägelchen, dem er sein Vermögen verhaftet. Über umsonst. Fords Verkauf sank in den Jahren 1924 bis 1926 von 1 800 000 Wagen auf etwa 1 350 000 Wagen, während in der gleichen Zeit General Motors die Produktion mehr als verdoppeln konnten.

So kam der tragische 31. Juli 1926, an dem Ford seine Werkstätten stilllegen mußte. Später brachte er das Modell A heraus, dem ein gewisser Sensations- und Achtungserfolg zuteil ward, das aber niemals die Bedeutung des ersten Ford-Wagens zu erlangen vermochte.

Der alte Ford hat mit dem Tod seines ersten Modells die direkte Leitung und den Besitz der Ford-Werke seinem Sohne Edsel übertragen. Sie sind nicht mehr wie in alten Tagen das Symbol und die Verkörperung des Automobilbaues, nur ein Automobilwert unter vielen. Und der alte Mann ist noch stärker als bisher zu seinem Bauerntum zurückgekehrt, baut Sojabohnen, aus denen er einen Erfolg für den bisher gebrauchten Kaufschul zu gewinnen hofft. Besuchern gegenüber spricht er von seinen Plänen, kleine über das Land zerstreute Automobilwerke zu bauen, wo die Arbeiter sich in der Freizeit als Farmer betätigen könnten. Gewissermaßen Automobilherstellung in heimarbeit.

Bei den letzten Wahlen forderte er seine Arbeiter auf, für Hoover zu stimmen. Aber der alte Mann hatte vergessen, sich einzutragen zu lassen. So wurde das Paar Ford nicht einmal zur Abstimmung zugelassen. „Master Ford can't vote“ schrien die Zeitungsjungen höhnisch durch die Straßen von Detroit. Und während am Wahltag in New York zehntausende alte Fordwagen voll zerlumpter Leute mit der Inschrift „Hoovers prosperity“ durch die Straßen ratterten, stimmten die Ford-Arbeiter fast einstimmig für Roosevelt.

Neues aus aller Welt.

Zangara hingerichtet.

Railford (Florida), 20. März. Der Anarchist Zangara, der auf den Präsidenten Roosevelt ein Attentat verübt und den Bürgermeister von Chicago tödlich verletzt hatte, ist heute hingerichtet worden.

— Winterwetter im Riesengebirge. Nach den sehr milden Tagen der vergangenen Woche trat am Sonnabend im Riesengebirge ein Wetterumschlag ein. Auf dem Hochgebirge sank das Thermometer unter Null. Zeitweise trat auch leichter Schneefall ein. Am Sonntag wurden auf dem Komme durchschnittlich sechs Grad Kälte gemessen.

— Schwere Autounfall. Aus Görög wird berichtet: Am Sonntagabend kurz nach 7 Uhr ereignete sich auf der Beschwizer Chaussee in der Nähe des Zeltgartens ein schwerer Autounfall. Eine Görögische Kraftwagen fuhr in Richtung Bregenz und vor ihr ein Radfahrer. Der Autofahrer wurde offenbar durch die Scheinwerfer zweier entgegenkommender Autos geblendet, so daß er den Radfahrer, einen Mag. Weiß aus Rumänien, ansprach. Dieser zog sich beim Sturz schwer Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung zu. Der Kraftwagen fuhr gegen einen Baum, stürzte um und wurde stark beschädigt. Von dem Insassen erlitt eine Frau aus Bernstadt schwere innere Verletzungen, während ihr 12jähriger Sohn und der Chauffeur mit leichteren Verletzungen davonkamen. Sämtliche vier Verletzten wurden dem Görögischen Stadtkrankenhaus zugeführt.

Handels- und Wirtschaftsnachrichten

Optimistische Konjunktur-Bewertung.

Geschiedener Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. — Förderung des Heilungsprozesses der deutschen Wirtschaft.

Der neueste Bericht des Instituts für Konjunkturforschung ist auf eine freundliche, optimistische Tonart abgestimmt. Es wird allerdings ein schwerer Trennungstricht zwischen den Aussichten für die deutsche Wirtschaft, die sich aus inneren Reformen ergeben, und denen, die von der Weltwirtschaft her zu erwarten sind, gezeigt.

Von der amerikanischen Krise ist Deutschland relativ wenig betroffen worden, es wird auch in nächster Zeit von ihr kaum berührt werden. Einen genügenden Schutzwall bieten die Besitzbestimmungen und das Stillhalte-Abkommen. Räumlich dieses

wurde noch gerade unter Dach und Fach gebracht, bevor es zum offenen Ausdruck der amerikanischen Währungs- und Wirtschaftsfrage gekommen ist. Der große Vorteil, den sich für Deutschland hieraus ergibt, besteht darin, daß die Höhe des Einsatzes für die deutschen Schulden nunmehr für ein Jahr festgelegt ist und unabhängig von internen amerikanischen Maßnahmen bleibt.

Der Bericht des Instituts für Konjunkturforschung hebt als besonders erfreulich hervor, daß trotz der natürlichen Rückschläge im Winter die Produktion und Beschäftigung der Industrie konjunktuell gegenwärtig etwas höher ist als an ihrem Tiefpunkt im vergangenen Sommer. Im Herbst des vergangenen Jahres trat in Verbindung mit den wirtschaftlichen Maßnahmen der neuen Regierung eine sichtbare Befreiung ein, die dann allerdings in eine Horizontalsbewegung auslief. Für die nächste Zeit ist schon aus Saisongründen mit einer natürlichen Entlastung des Arbeitsmarktes zu rechnen. Der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen trat 1933 etwas früher ein als 1932. Dafür war offensichtlich die relativ günstige Witterung von ausschlaggebender Bedeutung. Sie

Einbruch in Feindesland.

Skizze von Dr. Schwarz - Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

der darin liegenden Papiere, legte sie in seine Aktenmappe und sagte: „Nach der Prüfung im politischen Dezernat der Polizeidirektion werden Ihnen die Papiere wieder zurückgestellt.“

Während die Sekretärin dem Vorgang verwunderten Blicks fassungslos folgte, ging er dem Angestellten aber doch zu.

„Der Forderung, die Papiere hier durchzulegen, kann ich mich auf Grund Ihres Ausweises nicht widersetzen; Sie aber mitzunehmen, darf ich unter keinen Umständen erlauben; es sei denn, Sie weisen mir eine schriftliche Erklärung des niederländischen Ministeriums des Innern vor.“

„Die sollen Sie sehen!“

Raum hatte der Fremde das gesagt, als er in die Tasche griff und dem verbüßten Angestellten einen Browning vor den Kopf hielt.

„Dort in die Ecke!“ herrschte er ihn an. „Rühren Sie sich nicht von der Stelle, wenn Sie Ihr Leben behalten wollen! Dafür ist Krieg!“

Mit vorgehaltener Waffe und mit ein paar Schritten war er an der Tür, knallte sie zu, so daß das Schloß durch die Erhöhung einsprang und damit eine unmittelbare Verfolgung unmöglich wurde. —

In den nächsten vierundzwanzig Stunden sollte die deutsche Feldpolizei im besetzten Gebiet schreckliche Uiguren, denen Spionage zum Nachteil der Deutschen nachgewiesen werden konnte. Sie wurden kurz darauf nach Kriegsrecht erschossen.

Der deutsche Mann, der dem feindlichen Nachrichtendienst diesen Schlag aufzufügen und den die Reute der Gegner auch bei späteren Spielen „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ nicht sah, ließ es hierbei allein nicht bewenden. Er war ein furchtloser, deutscher Meisterspieler, aber ein unbekannter Soldat auf dem Felde der Ehre. Der will er auch bleiben.

In einem, durch den schneeweissen Antritt auffallenden Haus in s' Gravenhage, der Königin der Niederlande Residenzstadt Haag, hatte sich während des Krieges der französisch-belgische Nachrichtendienst niedergelassen. Von hier aus gingen seine Füden gleich den weit vorgestreckten Führungskräften eines Riesenpolypen nicht nur zu dem unweit gelegenen Centralhotel im Haag, dem Treffpunkt der politischen Agenten aller Nationen, und damit über die Grenzen der Niederlande hinaus nach Deutschland und in das von ihm besetzte jenseitliche Gebiet hinein, sondern sie umfaßten beratend, leitend und beschirmend auch den französischen Abwehrdienst in Rotterdam und den belgischen in Maastricht. Alle Verbindungen verdickten sich am Ende zu gemeinsamen Befreiungsplänen mit den Engländern und waren gegen Deutschland gerichtet, das auch in diesem neutralen Land, wie überall in jener Zeit, alleinstand. Österreich kam nicht beachtenswert in Betracht.

Einer der langen Arme des weißen Hauses reichte auch bis zum belgischen Konsulat einer kleinen holländischen Stadt nahe der deutschen Grenze, das schließlich seine Amtsgegenstände unauffällig und ohne Beanstandung erledigte.

Der deutsche Nachrichtendienst in Scheveningen hatte erfahren, daß bei diesem Konsulat vor kurzem eine Geheimliste mit den Namen und Nummern eines Teils der gegen Deutschland tätigen französischen und belgischen Spione eingetragen war und im Geheimbuch aufbewahrt wurde.

An einem der nächsten Tage, als der Konsul zufällig nicht anwesend und das Büro nur durch seine Sekretärin und einen Angestellten betreut wurde, erschien dort ein Mann und fragte nach dem Konsul. Es wurde ihm bedeutet, daß dieser nicht zugegen sei.

„Ich bin“, sagte der Besucher in gutem Holländisch, und zeigte dabei auf das unter der Klappe seines Rockfragens

angebrachte amtliche Abzeichen, „Beamter der niedersächsischen politischen Polizei. Der Konsul ist uns von vertrauenswürdiger Seite der Verlegung der Neutralität durch politische Umtriebe zum Nachteil der Niederlande bezeichnet worden. Ich habe den Auftrag, mich davon zu überzeugen, ob diese Angabe auf Wahrheit beruht.“

„Das muß ein Irrtum sein, das ist ja einfach unmöglich, mein Herr!“ beteuerte der Angestellte, „wir tun nichts, was gegen die Vorschriften verstößt und hier im Lande nicht erlaubt ist.“

Aus einem ernsten Gesicht blitzen den Sprecher hart dunkle Augen an. Gediegerlich erfolgte die Antwort: „Das zu prüfen, bin ich hier. Deßhalb Sie zunächst den Safe!“

Damit schritt der Mann entschlossen in die Mitte des Raumes. Nun erst musterte der Konsulatschreiber ihn scharf und verloren und stellte fest: sicheres Auftreten, achtunggebietende Erscheinung, ernstlicher Widerspruch nicht angebracht, sicher einer von der Polizei, mit dem nicht zu spazieren ist. — Gewiß, sagte er sich dann, ganz rein ist die Sache mit den Konsulatsgeschäften nicht. Über das gehört im Kriege zum Handwerk. Wenn sie schief geht, steht Verhaftung und Ausweisung in Aussicht. Also wie handeln? —

Da platzte ein neuer, energisch ausgesprochener Befehl in diese Gedanken: „Niemand verläßt das Haus! Beileiben Sie sich, ich habe keine Zeit, lange zu warten!“

Um sich vor seinem Chef später rechtfertigen zu können, machte der Belgier noch einen Versuch der Verteidigung und entgegnete: „Hier ist wörtlich alles in Ordnung, mein Herr. Wir sind in unserer Mission durch die belgische Gesandtschaft geschützt und haben nicht nötig, Eindringen in die Konsulatsgeschäfte nehmen zu lassen. Wenn das der Herr Konsul...“

„Sie hören, ich verlange es als Beamter der politischen Landespolizei. Nun voran!“

Durch das sichere Auftreten des Polizeibeamten eingeschüchtert, öffnete der Angestellte nunmehr den Safe. Der Fremde griff hinein, erfaßte mit kundiger Hand einen Teil

erlaubte die frühzeitige Aufnahme der Arbeit in einer Reihe von Aufgaben.

Mit einem jähren Umtausch der Konjunktur rechnet das Institut für Konjunkturforschung nicht. Die Zeit, da Einkommen und Verbrauch infolge der starken Erholungen der letzten Jahre zurückgegangen sind, war zu lang anhaltend, als daß plötzlich eine Erholung eintreten könnte. Immerhin ist es schon als ein Plus zu werten, daß der Rückgang nicht noch weitere Formen angenommen hat. Besondere Hoffnungen legt das Institut für Konjunkturforschung auf eine Förderung des Heilungsprozesses der deutschen Wirtschaft durch entsprechende wirtschaftspolitische Maßnahmen, um der riesigen Arbeitslosigkeit Herr zu werden, bevor es eines umfassenden Revolutionswesens. Wir befinden uns in dem Zustand einer langen Weltkonjunkturerholung. Würde man auf deren natürliche Abhängen warten, so müßte man das riesige Arbeitslosenheer weiter mit durchschleppen und die Depression auf diese Weise noch erheblich vertiefen. Das allein schon rechtfertigt entscheidende Maßnahmen.

Noch im letzten Jahr ist ein Drittel des deutschen Industrieproduktion vom Ausland aufgenommen worden. England hatte durch seine Devaluation gegenüber Deutschland einen wesentlichen Vorsprung erreicht. Doch ist es auf diesem Gebiete zu einem Stillstand gekommen. Innerhalb des Imperiums mit seiner stetig durchführten autarken Wirtschaft hat der deutsche Handel erhebliche Einbußen erlitten. Dafür hat sich jedoch Deutschland die Chance, in den nichtbritisches Überseeländer seine Ausfuhr zu steigern.

Im Augenblick hat es keinen Sinn, sich für eine Förderung des deutschen Exportes einzutun, da fast alle Staaten der Welt eine bewußt starke Wirtschaftspolitik betreiben. Es sind aber wesentliche Strömungen festzustellen, die darauf hindeuten, den Weltmarkt von dem auf ihm lastenden Tiefpunkt zu befreien. Ob sie stark genug sind, sich gegenüber der inneren Politik der einzelnen Länder durchzusetzen, wird die Weltwirtschaftskonferenz beweisen. Sie ist ein grobangelegter Versuch, das in gemeinschaftlichen Vereinbarungen und Vereinbarungen zu erreichen, was heute ein einzelner Staat höchst nicht durchführen kann. Ebenso wie die Devisenbestimmungen des einen Landes zu entsprechenden Maßnahmen in anderen Ländern geführt haben, folgten einer Einführungsbefreiung ebenfallsweise Einführungsbefreiungen in anderen Ländern. Aus diesem Circulus vitiosus gibt es nur einen Ausweg, der allein in gemeinschaftlicher Konferenz gefunden werden kann.

Trotz der bewußten Abschwächung der Ländern voneinander ist die Situation für die Weltwirtschaftskonferenz infolge günstiger geworden, als sich selbst bei den goldreichen Ländern die Erkenntnis gezeigt hat, daß keine Währung für sich allein sicher ist, wenn die Währungen anderer Länder erschüttert werden. Die Schwere der Wirtschaftskrisis hat außerdem dazu geführt, daß eine wenn auch unvollständige Beschränkung der Produktion durchgeführt werden mußte. Bleibt zu wenig wurde beachtet, daß die Rohstoffpreise in letzter Zeit eine ansteigende Tendenz haben. Dies ist ein Beweis dafür, daß der Tiefpunkt der Depression erreicht worden ist.

Für uns in Deutschland ist es jedoch wesentlich, nicht erst auf ländliche Ergebnisse von der Weltwirtschaftskonferenz zu warten, sondern dafür zu sorgen, daß der Heilungsprozeß der inneren Wirtschaft gefördert wird. Da hierzu entscheidende Maßnahmen ergriffen werden, können wir der weiteren Entwicklung mit Zuversicht entgegensehen.

F. K.

Vor einer Sitzung des Reichsbankdirektes.

Gründliche Pflege des Rentenmarktes.

Noch unter der Herausgabe rechnete man allgemein mit einer Sitzung des Reichsbankdirektes von 4 Prozent auf 3½ Prozent. Wenn es hierzu nicht getreten ist, so waren dafür weniger innerwirtschaftliche Gründe maßgebend als der Ausbruch der Ereignisse des Dollars, der in Amerika zu einer Heraufsetzung des Reichsbankdirektes auf 3½ Prozent geführt hat. In einem solchen Augenblick, da durch die Erholungen in Amerika die Weltwirtschaft aufs schwerste bedroht wird, war es natürlich nicht möglich, den Reichsbankdirekt zu senken. Nachdem aber die Störungen durch die Vorgänge in den Vereinigten Staaten beigelegt sind, wird der Reichsbankpräsident Dr. Schacht wahrscheinlich sehr bald die Diskontentwicklung durchführen.

In Erwartung dieser Maßnahme ist es am Rentenmarkt der deutschen Börsen zu einer stürmischen Aufwärtsbewegung gekommen. Jetzt ist der Moment da, wo der Sparer den Eindruck hat, er sei nicht mehr willkürlich den Kurschwankungen infolge von Spekulationen und Kreditversicherungen ausgesetzt. Die noch immer relativ niedrigen Kurse der Rentenmarkte legischer Art haben einen starken Anreiz für den Erwerb dieser Papiere geboten. Ist deren Verzinsung doch heute noch relativ hoch, besonders wenn die Chance von Kursaufstiegsbewegungen nicht ausgenutzt wird.

Das Bestreben der Regierung geht offenbar dahin, die gesamte deutsche Kreditwirtschaft teils zu reorganisieren, teils neu zu gestalten. An einen zwangsmäßigen Eingriff in die Zinsenhöhe wird nicht gedacht, vielmehr wird eine Aenderung des Zinsrahms nur im Wege einer freiwilligen Konversion vorgenommen werden. Voraussetzung dafür ist, daß die Rentenmarkte zunächst einmal wieder vollwertig werden. Der erwartete Konversionsprozeß dürfte vielleicht davon seinen Ausgang nehmen, daß die Kommunen sonnert werden und damit auch die kommunalen Schuldenverschreibungen. Den Inhabern dieser Papiere dürfte vielleicht der Vorbehalt gemacht werden, daß sie ihre Zinsansprüche um 2 Prozent herabsetzen, mit der Wahrung, daß nicht nur der Zinsanspruch, sondern auch das Kapital in einsammlerfreier Weise garantiert werden. Dadurch wird die Gefahr, daß die städtischen Schuldenverschreibungen bzw. Coupons, notwendig werden, ausgeschlossen. Schließlich ist es möglich, daß den Gläubigern noch für einen gewissen Zeitraum Steuerefuge gewährt wird, um ihnen das Eingehen auf das erwähnte Angebot zu erleichtern. Bei den genannten Maßnahmen handelt es sich lebhaftestens nur um Pläne und nicht um feststehende Tatsachen. Doch ist anzunehmen, daß die ländliche Entwicklung in dieser oder in ähnlicher Richtung gehen wird.

Noch am Freitag vorherige Woche wurde eine Umgestaltung der Berliner Börsenordnung vorgenommen, durch die eine grundlegende Reform der Berliner Börse herbeigeführt wird. Für das große Publikum ist von besonderem Interesse, daß eine Befreiung der Später im Börsenvorstand vorgeschrieben werden soll. Damit wird man zweifellos den Weg einer stärkeren Kurssteigerung am Rentenmarkt beschreiten, modisch wesentliche Teile des deutschen Volksvermögens erhalten bleiben.

Mit einem Reichsbankdirekt von 3½ Prozent ist der deutsche Diskontsatz unter den Ländern, die bei der Goldwährung geblieben sind, noch immer relativ hoch. Amerika hat zwar im Augenblick auch einen Diskontsatz von 3½ Prozent, doch ist anzunehmen, daß nach der vollständigen Überwindung der Dollarkrise der Diskontsatz um 1 Prozent, also auf 2½ Prozent, gesenkt wird. Der Diskontsatz in Holland beläuft sich auf 2½ Prozent, in Frankreich auf 2½ Prozent. Eine Angleichung des deutschen Diskontsatzes ist an den der Tschechoslowakei und Schwedens, sowie Belgiens eingetragen. Einen bedeutend niedrigeren Diskontsatz hat England mit 2 Prozent. Wesentlich höhere Diskontsätze, zum Teil auch aus diplomatischen Gründen, haben die südamerikanischen Staaten, so z.B. Argentinien 6 Prozent, Uruguay 7 Prozent, Brasilien 7 Prozent. Sehr hohe Diskontsätze haben Rumänien, Griechenland, Türkei mit je 7 Prozent, Estland und Jugoslawien mit 7½ Prozent. Bulgarien mit 8½ Prozent und das an der Spitze der Tabelle stehende Griechenland mit 9 Prozent.

Für die deutsche Wirtschaft bedeutet die Diskontentwicklung eine aktuelle Erholung; richtet sich doch nach dem Diskontsatz

nicht allein die Einschätzung für Bonitätsverpflichtungen, sondern ebenso auch zahlreiche private Schuldenverhältnisse. Es kommt nun allerdings nicht darauf an, daß der Diskontsatz gesenkt wird, sondern die Verbilligung des Geldes muß noch von einer anderen Seite her erfolgen, und zwar durch eine Herabsetzung der Zinsschläge, die die Banken nehmen. Auch hier wird die Regierung nicht unätig sein, so daß eine wesentliche Erleichterung in der Frage der Siedlungsverpflichtungen eintreten wird.

J. S.

Der tschechoslowakische Handelskrieg.

Trotz Verschärfung — verhandlungsbereit.

Statt der erhofften Entspannung in den handelspolitischen Differenzen mit der Tschechoslowakei ist es zu einer weiteren Verschärfung des Konfliktes gekommen. Die direkte Deffensivitätserklärung zuerst durch die Streitwendung der Tschechenfront am Montag, den 18. März, von den Russlandanträgen zwischen der tschechoslowakischen und deutschen Regierung. Die Haltung Deutschlands — ganz abgesehen von den Maßnahmen, die von beiden Seiten bis jetzt getroffen worden sind — und ergab sich von selbst aus der Unmöglichkeit, auf ein Clearingverfahren einzugehen, wie es die Tschechoslowakei durchführen wollte. Unter den gegebenen Umständen, solange Deutschland eine große Schuldenlast abzutragen hat, kann es sich nicht mit einem Warenaustausch in einem Verhältnis von 1 : 1 mit einem Land einverstanden erklären. Ein solches Jugendschlund, das man einem Staat macht, würde sofort auch von anderen verlangt werden. Eine generelle Regelung ist aber nicht nur wegen des Schuldenproblems eine Unmöglichkeit, sondern auch schon deshalb, weil es Staaten gibt, die für die Aufnahme deutscher Exportwaren besonders günstig sind, die ihrerseits einen Devisenausgleich dadurch finden, daß sie nach anderen Ländern mehr exportieren können. Das gleiche gilt selbstverständlich auch umgekehrt. Der an sich schon geringe Selbsthandel würde durch derartige Bestimmungen neuen unnatürlichen Bindungen unterliegen und noch weiter empfindlich gestört werden.

Zu dem Streitfall selbst ist folgendes zu bemerken: Es ist Tatsache, daß seit dem Jahre 1929 Deutschlands Handelsbilanz mit der Tschechoslowakei aktiv ist. Jedoch ist der absolute Saldo, der zugunsten Deutschlands besteht, 1932 um 40 Proz. zurückgegangen. Unter dem Einfuhr der Wirtschaftskrise und der Devisenbestimmungen haben sowohl die deutsche Ausfuhr wie die deutsche Einfuhr beträchtliche Rückschläge seit 1929 erlitten. Diese sind bei der Ausfuhr wesentlich höher als bei der Einfuhr, und zwar gegen die Ausfuhr um 40,5 Millionen zurück, die Einfuhr dagegen nur um 340,5 Millionen. In den nachstehend aufgeführten Jahren ist im übrigen der Reiseverkehr nicht mit einbezogen, der das Resultat für Deutschland wahrscheinlich noch in ungünstigem Sinne beeinflussen würde.

Die Entwicklung des deutsch-tschechoslowakischen Außenhandels sieht sich von 1929 bis 1932 folgendermaßen dar:

Ausfuhr Einfuhr Saldo in Millionen Kr.

1929 657,6 480,3 177,3

1930 528,2 389 169,2

1931 428,9 243,7 180,2

1932 250,0 139,8 110,2

Durch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen wird im übrigen die Tschechoslowakei noch weit mehr betroffen als Deutschland; denn im tschechoslowakischen Außenhandel beträgt der Anteil der Ausfuhr nach Deutschland das Viertel des Anteils, den 1932 die Ausfuhr Deutschlands nach der Tschechoslowakei im deutschen Außenhandel ausmachte.

An einer weiteren Verschärfung des Konfliktes ist, was nicht deutlich genug hervorgehoben werden kann, Deutschland uninteressiert. Die scharfen Gegenmaßnahmen wurden nur deshalb getroffen, um die Tschechoslowakei auf den Ernst der Lage hinzuweisen. Es ist zu hoffen, daß baldigst neue Verhandlungen aufgenommen werden, damit der handelspolitischen Spannung zwischen den beiden Staaten die scharfe Spize abgehoben wird.

E. D.

Produktionsmarkt.

Dresden, 20. März, Weizen, Naturgewicht Basis 76 Kilogramm 195 bis 200 (196 bis 201), ruhig. Roggen, löslicher, Naturgewicht Basis 70 Kilogramm 153 bis 161 (157 bis 162), ruhig. Butter- und Industriegerste 162 bis 172 (162 bis 172), ruhig. Sommergerste, löslicher 175 bis 183 (175 bis 185), ruhig. Hafer, inländischer neuer 180 bis 185 (180 bis 185), stetig. Weizen, frisch 18,50 bis 19,50 (18 bis 19), ruhig. Lupinen zur Saat, blonde 14 bis 15 (13,50 bis 14,50), ruhig. Getreide gelbe 16 bis 17 (15,50 bis 16,50), ruhig. Getreide grüne 18 bis 19 (17,50 bis 18,50), ruhig.

Dresdner Börse

Anteile des Reiches und der Länder

20. 3. 17. 3.

R. Gemm. mit 30% 7,4 69

do. mit 20% 87 84

do. ohne 10% 8,5

— 5 do. 7 do. 2,5

do. 6 do. 5

do. 5 do. 5

<p